



Online – Version

ISSN 1617-7738

(abweichend von der Printausgabe)

Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch – Lutherischen Kirche

Schopenhauerstr.7, 30625 Hannover

Tel.: 0511/557808, Fax: 0511/551588

e-mail: selk@selk.de

Hinweis: Die folgenden Seiten entsprechen der Druckvorlage der SELK-info. Die Informationen der Titelseite sind auf dieser Seite aufgenommen. Für die Online-Version ist die oben stehende ISSN maßgeblich, die auf den folgenden Seiten verwendete ist die der Druckversion. Der Online-Version können keine Überweisungsträger beigelegt werden. Spenden für die SELK-info können eingezahlt werden auf das Konto der Allgemeinen Kirchenkasse der SELK, Nummer 44 444 44 bei der Deutschen Bank 24 Hannover (BLZ 250 700 24), Kennwort: SELK-info

Seite 2:

Aufgaben des Ost-europakomitees neu zugeordnet

Seite 3:

Alle zwei Jahre wieder: Stuttgart gewinnt „Brot & Spiele“

Seite 4:

ELFK: Keine Annäherung an SELK

Seite 8:

Litauen: Mindaugas Sabutis neuer Bischof

Seite 12:

Landeskirche will Schuld erklären gegenüber Juden

Seite 17:

Dokumentation: Ohne Schaufenster und Probiertflächen – Vom Mangel an theologischen Fachbuchhandlungen

Seite 22:

Dokumentation: „Geheiligt werde dein Name“

Seite 26:

Stichwort: Die Bhagwan-Bewegung (IV)

Seite 28:

Papst ruft „Jahr der Eucharistie“ aus

Seite 28:

Krankenhausweihe im Naëmi-Wilke-Stift

Seite 29:

Diakonissen als Mangelware

An Katechismus-Briefmarke erinnert

SELK-Pfarrer schreibt in Philatelisten-Blatt

Uelzen, 2.6.2004 [selk]

„Frohbotschaft im SMS-Format: ich Sünder – von Christus erlöst – sein Eigentum – für alle Ewigkeit! Wichtiges gibt es nicht.“ Mit diesem persönlichen Bekenntnis schließt ein interessanter Beitrag, den Helmut Koopsingraven (Uelzen), emeritierter Pfarrer der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), für die aktuelle Ausgabe von „Gabriel“ geschrieben hat, der Zeitschrift der christlichen Briefmarkengilde „St. Gabriel“. Koopsingraven hat das 475-jährige Jubiläum der Katechismen Dr. Martin Luthers zum Anlass genommen, einen Beitrag zum Thema „Faustregel für Glaube und Leben: Luthers Kleiner Katechismus“ zu verfassen. Der Beitrag enthält knapp und übersichtlich wesentliche Informationen zu Entstehung, Inhalt und Bedeutung der sogenannten „Laien-Bibel“. Als „Handbuch“ enthalte der Kleine Katechismus ‚einprägsame ‚Faustregeln‘, die einem Christen, – er sei evangelisch oder römisch-katholisch –, für seinen Glauben wie für sein alltägliches Leben Hilfe und Wegweisung geben können.“

Der 63-jährige Theologe und Briefmarkenexperte erinnert in seinem Beitrag auch daran, dass 1979 anlässlich des 450-jährigen Jubiläums der Lutherschen Katechismen von der Deutschen Bundespost eine Sondermarke herausgebracht worden sei. Für diese habe eine Illus-

tration Verwendung gefunden, die Lucas Cranach d. Ä. für die bebilderte erste Auflage der Katechismusausgabe Luthers angefertigt habe.

Bei der Gilde „St. Gabriel“ handelt es sich um eine Vereinigung von mehr als 600 christlichen Briefmarkenfreunden, die sich seit mehreren Jahrzehnten intensiv mit Briefmarken beschäftigt und sich auf christliche Briefmarkenmotive spezialisiert hat. Nach Auskunft der Vereinigung gibt es weltweit mindestens 50.000 christliche Motive auf Briefmarken. Helmut Koopsingraven gehört der Gilde seit über 25 Jahren an. Nach wie vor bietet der engagierte Ruheständler interessante Diavorträge an, in denen er Kostproben christlich geprägter Marken gibt und diese anschaulich erläutert.

Eckhard Kläs neuer Superintendent in Niedersachsen-Ost Einführung in Bad Schwartau erfolgt

Bad Schwartau, 4.6.2004 [selk]

Auf der Synode des Kirchenbezirks Niedersachsen-Ost der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Bad Schwartau wurde am 4. Juni Pfarrer Eckhard Kläs (Bad Schwartau) zum neuen Superintendenten des Kirchenbezirks gewählt. Der 54-jährige Theologe wurde am 5. Juni im Synodalgottesdienst durch Propst Manfred Weingarten (Stadthagen) in sein Amt eingeführt. Dabei assistierten der bis-

herige Superintendent Walter Hein (Scharnebeck), der nach Ablauf seiner Amtsperiode für eine Wiederwahl nicht zur Verfügung stand, und Pfarrer Wolfgang Schmidt (Hamburg), der ebenfalls für das Amt des Superintendenten kandidiert hatte.

Eckhard Kläs ist seit 1995 als Gemeindepfarrer an der Martin-Luther-Gemeinde der SELK tätig, nachdem er zuvor seine erste Pfarrstelle in Lehrte-Arpke innehatte. Kläs ist verheiratet, das Ehepaar hat fünf Kinder.

Aufgaben des Osteuropakomitees neu zugeordnet Aus der Arbeit der Kirchenleitung

Berlin, 29.5.2004 [selk]

Zu ihrer 5. Sitzung im laufenden Jahr kam die Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) am 14. und 15. Mai in Hannover im Haus der Kirchenleitung zusammen.

Von der letzten Sitzung des Osteuropakomitees berichtete Propst Wilhelm Torgerson (Berlin). Das Osteuropakomitee hat seine Arbeit beendet. Auf der letzten Sitzung ging es darum, die vom Osteuropakomitee wahrgenommenen Aufgaben neu zuzuordnen. Entsprechend der Zuordnung werden die einzelnen Teilaufgaben auf Personen und Ämter aufgeteilt, um bei Bedarf von der Kirchenleitung, der Diakonie, der Mission und vom Diasporawerk wahrgenommen zu werden.

In Erfurt fand vom 31. März bis zum 5. April 2004 die 2. Weltkonferenz der Seminare im Bereich des Internationalen Lutherischen Rates (ILC) statt. Diese Tagung wurde unter Verantwortung der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel/Taunus durchgeführt. 55 Teilnehmer aus 26 Ländern aller Erdteile nahmen an dieser Weltkonferenz teil. In Referaten mit anschließenden Diskussionen berich-

teten die verantwortlichen Theologen über die Ausbildung in den einzelnen Seminaren der lutherischen Bekenntniskirchen in der gesamten ILC über ihre bekenntnisgebundene theologische Arbeit.

Am 24. April 2004 fand in der Martini-Kirche zu Tauraggen (Tauragė) in Litauen die Bischofswahlsynode der Evangelisch-Lutherischen Kirche Litauens statt. Die Neuwahl war notwendig geworden, da der amtierende Bischof im vergangenen Jahr überraschend gestorben war. Als offizieller Vertreter der SELK nahm Propst Torgerson an dieser außerordentlichen Synode zur Wahl eines neuen Bischofs teil. Zu Beginn der Synode wurden einige grundlegenden Bestimmungen für die Bischofswahl in der Kirchenordnung geändert, die sofort in der laufenden Wahlsynode angewendet wurden. Gewählt wurde der erst 28-jährige Pfarrer Mindaugas Sabutis aus Vilnius. Die Ordnung der litauischen Kirche sieht keine Amtszeitbegrenzung für den Bischof vor. Sie enthält allerdings einen Artikel, dass jede reguläre Kirchensynode die Frage nach einer Änderung im Bischofsamt stellen kann.

Im vergangenen Jahr hatte die Kirchenleitung beschlossen, sich unter dem Tagesordnungspunkt „Theologische Fragen, Schwerpunktthemen“ inhaltlich mit der Frage der Homosexualität zu beschäftigen. Diese thematische Arbeit wird in den folgenden Sitzungen auf der Grundlage der SELK-Orientierungshilfe „Sexualität im Leben eines Christen“, deren Drucklegung zurzeit vorbereitet wird, umgesetzt.

Propst Manfred Weingarten (Stadthagen) als Vertreter der Kirchenleitung in der Leitung der Lutherischen Kirchenmission Bleckmar berichtete über finanzielle Probleme innerhalb des in Bergen-Bleckmar ansässigen SELK-Missionswerks. In diesem Zusammenhang spielen auch Veränderungen bei der Besteuerung der Gehälter der Missionare im südlichen Afrika eine Rolle. Hier

arbeitet die Kirchenmission an erforderlichen Lösungen.

In Vorbereitung auf den 10. Allgemeinen Pfarrkonvent wurden weitere Einzelheiten festgelegt. Der Konvent tagt im Juni kommenden Jahres in Berlin-Spandau.

SELK-Kirchentag thematisiert EU-Erweiterung

9. Regionalkirchentag in der Lausitz in Görlitz

Görlitz, 7.6.2004 [selk]

Am 6. Juni trafen sich die Gemeinden des Kirchenbezirks Lausitz der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in der Heilig-Geist-Kirche in Görlitz zu ihrem nun schon 9. Regionalkirchentag. Der Tag stand unter dem Mottowort „Ihr seid das Licht der Welt“ und widmete sich den Chancen und Risiken der EU-Erweiterung. Festprediger in der gut gefüllten SELK-Kirche war der lettische Pfarrer Andris Kraulins, da Pfarrer Igor Taranenko aus der Ukraine kurzfristig sein Kommen wegen schwerer gesundheitlicher Probleme absagen musste, die er jetzt infolge eines Raubüberfalls in seiner Heimat vor einiger Zeit bekommen hat. Die Chöre des Kirchenbezirkes widmeten sich unter der Leitung von Kantor Martin Schubach (Berlin) neueren Chorälen aus dem in der SELK gebräuchlichen Evangelisch-Lutherischen Kirchengesangbuch. Daneben erklangen weitere neuzeitliche Werke, teilweise unterstützt von einer kleinen Band unter der Leitung von Diakon Sebastian Hänel (Weigersdorf).

In der Mittagszeit erkämpfte sich die Volleyballmannschaft der Cottbusser Gemeinde den Wanderpokal des Kirchenbezirkes, während kunstinteressierte Kirchentagsbesucher eine Orgelführung an der berühmten und frisch rekonstruierten Sonnenorgel der Görlitzer Peterskirche

erhielten. In den Gesprächsgruppen und Vorträgen anschließend kam die EU-Erweiterung und ihre alltäglichen Folgen anschaulich vor Augen. Gäste aus Polen, Tschechien und Lettland berichteten von ihrem oft notvollen Erleben nach der Aufnahme ihrer Länder in die Europäische Gemeinschaft, sprachen aber auch von den Hoffnungen, die vor allem die jüngeren tragen. Am besten besucht war der Vortrag des Landrates des Niederschlesischen Oberlausitzkreises, Bernd Lange. Tenor seines Vortrages: „Wir Deutschen haben es weithin verschlafen, uns auf die EU-Erweiterung konstruktiv und innovativ vorzubereiten. Hier zeigt sich dringender Handlungsbedarf. Ohne den noch möglichen Aufbruch aller verpasst die Region die sich bietende Chance.“

Den Schlusspunkt des Kirchentages bildete ein gut besuchtes Chorkonzert der Gemeindechöre in der benachbarten Jakobuskirche, bei dem Kyrie und Gloria aus der Messe breve in C von Charles Gounod zweifellos der Höhepunkt waren. Erwähnenswert und rekordverdächtig schließlich ist auch die Weigersdorfer Pfadfindergruppe, die die Kirchentagsbesucher zum unschlagbaren Preis von 1 Euro pro Portion mit einem über hängendem Lagerfeuer gekochten Eintopf versorgten und das bunte Bild der Kirchentagsbesucher bereicherten.

„Das war enorm bereichernd!“

SELK: Kirchenbezirk Süddeutschland auf dem Katholikentag in Ulm

Ulm, 27.6.2004 [selk]

Gemeindeglieder und Pfarrer aus den Gemeinden Konstanz, Stuttgart und Memmingen des Kirchenbezirks Süddeutschland der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) haben zusammen mit ihrem Superintendenten Wolfgang Gratz (Ottweiler-Fürth) ihren Kirchenbezirk und die Gesamtkirche auf dem 95. Deutschen Katholikentag

(<http://www.katholikentag.de>) repräsentiert. Das Kirchentreffen stand vom 16. bis zum 20. Juni in Ulm unter dem Motto „Leben aus Gottes Kraft“.

Die Möglichkeit der SELK-Präsenz ergab sich erst dadurch, dass der Katholikentag ökumenisch erweitert wurde. Durch die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) wurde auch der SELK die Möglichkeit einer Präsentation geboten. Während der überwiegende Teil der Stände aus den Bistümern und Werken der römisch-katholischen Kirche bestand und ein weiterer Teil die ökumenischen Arbeitsgemeinschaften vertrat, war die SELK von den evangelischen Kirchen als einzige mit einem eigenen Angebot vertreten. „Was, ihr seid auch auf dem Katholikentag?“, fragten verwundert die einen. Andere begrüßten die SELK-Vertreter mit: „Gut, dass ihr da seid!“

„Es war auf jeden Fall ermutigend, in vielen Gesprächen mit Tiefgang die Bedeutung einer lutherischen Bekenntniskirche zu erläutern“, resümiert Pfarrer Helmut Poppe von der SELK in Memmingen: „Es wurde dankbar aufgenommen, dass die SELK offen ist, aber unverrückbar auf dem Lutherischen Bekenntnis bleibt.“

Über Mangel an Gesprächen konnten die SELK-Vertreter an den drei Tagen ihrer Präsenz nicht klagen. „Auch haben wir fleißig anhand der neuen SELK-Karte vielen die SELK-Gemeinde in ihrer Nähe zeigen können“, so Poppe, der zugleich Vorsitzender des Amtes für Gemeindedienst der SELK ist. Am Ende seien sich alle einig gewesen: „Das war enorm bereichernd!“

Charlotte Flenner 90-jährig verstorben

Fünfzehn Jahre im Verwaltungsdienst der Altlutheraner

Wuppertal, 9.6.2004 [selk]

Im Alter von 90 Jahren ist am 9. Juni in Wuppertal Charlotte Flenner

verstorben, die frühere Kirchenrendantin der Evangelisch-Lutherischen (altlutherischen) Kirche, einer der Vorgängerkirchen der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK).

Die gebürtige Ostpreußin kam 1936 durch ihren Ehemann zur Evangelisch-Lutherischen Freikirche. Der Ehemann starb im Zweiten Weltkrieg. Charlotte Flenner kam als Flüchtling zunächst auf die Insel Rügen und durch verwandtschaftliche Beziehungen schließlich 1951 nach Wuppertal, wo sie sofort Kontakt zur altlutherischen Kirche suchte. 1960 wurde sie gefragt, ob sie die Stelle der Sekretärin in der Kirchenkanzlei der altlutherischen Kirchenleitung in Wuppertal-Elberfeld antreten wolle. Charlotte Flenner sagte zu und wurde schon bald mit dem verantwortungsvollen Posten der Kirchenrendantur betraut, den sie bis 1975 innehatte. Die schwierigste, arbeitsreichste, aber auch interessanteste Zeit stellten für die Verstorbene dabei die Jahre nach der Vereinigung verschiedener selbständiger lutherischer Kirchen zur heutigen SELK 1972 dar.

Alle zwei Jahre wieder: Stuttgart gewinnt

„Brot & Spiele“

SELK und ELKiB: Gelungene Jugendveranstaltung in Pforzheim

Pforzheim, 25.6.2004 [selk]

In Pforzheim fand vom 18. bis zum 20. Juni die Jugendveranstaltung „Brot & Spiele“ statt. Sie wurde veranstaltet von den beiden Jugendmitarbeitergremien des Kirchenbezirks Süddeutschland der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Baden (ELKiB), einer Schwesterkirche der SELK. Da der Pforzheimer Jugendkreis im vergangenen Jahr in Memmingen „Brot & Spiele“ ge-

wonnen hatte, durfte er in diesem Jahr die Spiele ausrichten.

Insgesamt 70 Jugendliche waren an dem Wochenende zusammen und die Gäste bildeten fünf Mannschaften: Stuttgart I und II; München; Kaiserslautern/ Landau/ Memmingen; Freiburg/Nürnberg.

Nach Anreise und Abendessen stand am Freitagabend die obligatorische Joker-Vorstellung auf dem Programm, in deren Verlauf das biblische Thema „Arche Noah“ sehr unterschiedlich mit kleinen Theaterstücken oder auch Computer-Präsentationen dargeboten wurde.

Der Samstag gehörte den Wettbewerben drinnen und draußen. Beim Abendessen pünktlich um 18 Uhr lief auf einer Leinwand das Spiel der Fußball-Europameisterschaft Deutschland gegen Lettland, das trotz seines Verlaufs (Endstand: 0:0) die fröhliche Atmosphäre nicht beeinträchtigen konnte. Um 20 Uhr ging es ins Jugendkulturzentrum Pforzheims, genannt ‚Kupferdächle‘. Dort trat das US-amerikanische christliche Duo „Lost & Found“ aus dem Bereich der Lutherischen Kirche-Missouri Synode zu einem mitreißenden Konzert auf. Anschließend wurde als letzter Teil des Wettbewerbs eine Show nach dem Vorbild „Deutschland sucht den Superstar“ gespielt. Alle Mannschaften mussten einen ihnen vorgegebenen Song darstellen.

Am Ende siegte – wie fast alle 2 Jahre – der Jugendkreis Stuttgart mit seiner 2. Mannschaft. Mit seiner 1. Mannschaft belegte er auch noch den 2. Platz. Damit dürfen die Stuttgarter sich die Spiele für 2005 überlegen. Platz 3 ging an die Mannschaft aus Kaiserslautern/ Landau/Memmingen vor Freiburg/Nürnberg. Den letzten Platz belegten die Münchner, die aber auch mit der deutlich jüngsten Mannschaft angetreten waren und überhaupt seit vielen Jahren zum ersten mal wieder eine eigene Mannschaft stellten. Die Siegerehrung nach Mitternacht war kurz und fröhlich.

Am nächsten Morgen wurde ein besonderer Gottesdienst gefeiert, in dem auch Michael Bridges und George Baum von „Lost & Found“ noch einige Lieder einbrachten. Die Predigt hielt Pfarrer Scott Morrison aus Kaiserslautern. Ein ausgiebiges Grillen im Gemeindegarten beendete die gelungene Veranstaltung.

AUS DEM WELTLUTHERTUM

ELFK: Keine Annäherung an SELK

85. Synode tagte in Zwickau

Bochum, 23.6.2004 [selk]

Dem verständlichen Wunsch nach Gesprächen mit der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zur Wiederherstellung der Kirchengemeinschaft stünden klare Tatsachen entgegen, so die Mehrheitsmeinung bei der 85. Synode der Evangelisch-Lutherischen Freikirche (ELFK), die vom 4.-6. Juni 2004 in Zwickau tagte. 15 Jahre nach der Aufkündigung der Gemeinschaft durch die ELFK müsse man feststellen, dass sich die Positionen beider Kirchen leider nicht angenähert hätten. Vielmehr sei die SELK ihren Weg der „offensichtlichen Duldung von Bibelkritik und der Öffnung gegenüber anderen Kirchen (ohne volle Einigkeit in Lehre und Bekennen) konsequent weitergegangen.“ Es sei nicht realistisch zu meinen, dass sich daran bei Gesprächen zwischen den Kirchen etwas ändern könne.

Auch eine Änderung der bisherigen Praxis der Kirchengemeinschaft wurde von der Synode abgelehnt. Es wurde festgehalten, dass ohne volle Einigkeit im Glauben, Lehren und Bekennen eine Zusammenarbeit mit anderen Kirchen nicht möglich sei. Für die Beurteilung einer Kirche dürfe dabei nicht nur ihr theoretischer Bekenntnisstand herangezogen werden. Es zähle vielmehr, ob die Theorie auch tatsächlich in die

Praxis umgesetzt werde.

Auch der Wunsch nach gastweiser Abendmahlszulassung fand nicht die Zustimmung der Synode. In der Aussprache wurde darauf verwiesen, dass die ELFK vor 130 Jahren gerade deshalb entstanden sei, weil die Gründerväter die landeskirchliche Praxis der Zulassung Einzelner ohne Rücksicht auf ihre Kirchenzugehörigkeit für nicht schriftgemäß hielten. Beim heiligen Abendmahl gehe es nicht nur um den persönlichen Glauben des Einzelnen, sondern auch um die kirchliche Gemeinschaft, an der er teilhabe.

Die 32 stimmberechtigten Delegierten und Pastoren aus 16 Pfarrbezirken beschlossen daneben ohne Gegenstimme, eine vorgeschlagene Neufassung des Apostolischen und des Nizänischen Glaubensbekenntnisses für den gottesdienstlichen Gebrauch in den Gemeinden zu empfehlen. Schließlich befürwortete die Synode die Fortsetzung der begonnenen Arbeiten an einem neuen Gesangbuch. Die Gesangbuchkommission legte dazu Grundsätze für Textrevisionen dar und erläuterte diese an Beispielen.

Schwesterkirchen aus dem Raum der Konfessionellen Evangelisch-Lutherischen Konferenz (KELK) hatten schriftliche Grußworte gesandt. Die beiden Pastoren Lars Gunnarsson und Ingvar Adriansson überbrachten persönlich herzliche Grüße der Lutherischen Bekenntniskirche in Schweden und Norwegen. Die Zusammenarbeit in der KELK zeigte auch ein Bericht von Pfarrer Andreas Drechsler über sein Auslandsvikariat in den russischen Städten Tomsk und Novosibirsk.

ILC: Regionaltagung in Belgien

Fragen der Kirchengemeinschaft im Mittelpunkt

Bochum, 15.6.2004 [selk]

Vom 11. bis 14. Juni 2004 trafen sich leitende Geistliche aus der Europa-region des Internationalen Luthe-

rischen Rates (ILC) und Gäste in Antwerpen. Gastgeber war die Evangelisch-Lutherische Kirche von Belgien mit ihrem Präses Gijsbertus van Hattem. Die Leitung lag in den Händen des stellvertretenden ILC-Vorsitzenden, des Bischofs der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Dr. Diethardt Roth (Hannover). Die Teilnehmer kamen aus Dänemark, England, Russland, Lettland, Litauen, Tschechien, Frankreich, Portugal, Spanien, Deutschland und Belgien.

Das Hauptreferat zum Thema: „Kirchengemeinschaft – die Frage des bekennnistreuen Luthertums in Europa (eine deutsche Perspektive)“ hielt Dr. Werner Klän, Professor für Systematische Theologie an der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK (Oberursel/Taunus). Daneben beschäftigten sich die Teilnehmer mit der Charta Oecumenica und ihrer Rezeption.

Die Tagung diente außerdem der Vorbereitung der nächsten ILC-Welttagung in Deutschland, die vom 26. August bis 3. September 2005 in Berlin stattfinden soll.

ELC: Ermutigung für Kirche in der Zerstreung „Diaspora“ Thema in der Diaspora-Gemeinde Antwerpen

Bochum, 23.6.2004 [selk]

Ein „Brief an die Gemeinden“ der Mitgliedskirchen ist das Ergebnis der 18. Europäischen Lutherischen Konferenz (ELC), die vom 14. bis 17. Juni in der Lutherischen Gemeinde im belgischen Antwerpen tagte. Pfarrer und Laien aus bekennnistheologischen Kirchen in Belgien, Frankreich, England, Portugal, Deutschland und Dänemark, die oft selbst unter Diasporaverhältnissen leben, sowie Gäste aus Spanien und Russland beschäftigten sich mit der Situation einer Kirche in der Zerstreung.

In ihrem „Brief an die Gemeinden“ ermutigt die ELC dazu, mit Diasporasituationen kreativ umzugehen und im Hören auf die biblischen Zeugnisse der großen Taten Gottes immer neu zu entdecken, dass Fragen der Geographie keine grundlegenden Hindernisse für Gottes Wirken darstellen.

Die Konferenz nimmt realistisch auch die Schwierigkeiten in den Blick, die sich für das Christsein in der Diaspora ergeben: Das Gefühl der Einsamkeit und die Mühe, die jedes Mal aufgewendet werden muss, damit die Glaubensgeschwister zusammen kommen können, seien ernst zu nehmen.

Demgegenüber sei es aber wichtig, immer wieder auf Gott zu schauen, der die Menschen nicht in ihrer Gottferne belassen habe sondern in Jesus Christus zu ihnen gekommen sei. Mit gegenseitigen Besuchen und im Gebet miteinander und füreinander sei es durchaus möglich, geographische Entfernung voneinander im Vergleich zur Zusammengehörigkeit im Glauben immer wieder nachrangig werden zu lassen.

Internationale Lutherische Konferenz in Wittenberg geplant Mittel- und osteuropäische Lutheraner treffen sich Ende August

Bochum, 23.6.2004 [selk]

Eine internationale lutherische Konferenz ist vom 24. bis zum 27. August in Wittenberg geplant. Auf Einladung der US-amerikanischen Stiftung „Lutheran Heritage Foundation“ in Zusammenarbeit mit dem Concordia Theological Seminary (Ft. Wayne) sind etwa 50 Teilnehmer aus lutherischen Kirchen Mittel- und Osteuropas sowie der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (USA) eingeladen, sich in der Lutherstadt mit praktisch-theologischen Auswirkungen und Bezugspunkten der Rechtfertigung des

Sünders zu befassen. Zu den Referenten gehören auch der ehemalige Bischof der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche Dr. Jobst Schöne und der ehemalige Direktor der Medienmission „Lutherische Stunde“ Dr. Horst Neumann.

Die Lutheran Heritage Foundation, die unter anderem die Herausgabe konfessioneller lutherischer Literatur fördert, möchte mit solchen Konferenzen Kontakte zwischen Bekennnistheologen fördern und neue Kontakte knüpfen. Nach zwei Konferenzen im litauischen Klaipėda findet die diesjährige Konferenz erstmals in Deutschland statt.

Eingeladen sind Pfarrer aus Kirchen, die zum Lutherischen Weltbund gehören, genauso wie Pfarrer von Kirchen des Internationalen Lutherischen Rates und der Konfessionellen Evangelisch-Lutherischen Konferenz.

Frankreich: Beziehungen zwischen Bekennnistheologen ausbauen Synode der EEL-SFB tagte in Paris

Bochum, 28.5.2004 [selk]

Vom 21.-23. Juni 2004 tagte die Allgemeine Synodalversammlung der „Eglise Evangélique Luthérienne - Synode de France et de Belgique“ (EEL-SFB) in den Gemeinden Saint-Sauveur (Paris), Saint-Jean (Saint-Maur-des-Fossés) und Saint-Pierre-de-la-Butte-Rouge (Châtenay-Malabry).

Die Synode befasste sich unter dem Leitwort: „Die Berufung der Kirche“ mit ihrer „prophetischen Rolle nach innen und nach außen“. In engagierten Diskussionen nahmen die ca. 30 Delegierten eine Standortbestimmung der lutherischen Kirche in der heutigen Gesellschaft vor. Die Kirche dürfe sich mit ihrer klaren Bindung an das unfehlbare Wort

Gottes und das lutherische Bekenntnis nicht abkapseln, sondern müsse offen sein für die Anliegen der Menschen heute.

Einen weiteren Schwerpunkt setzte die Synode bei der Förderung der Beziehungen zu Partner- und Schwesterkirchen in England, Dänemark, Deutschland (Lutherische Kirchenmission), Burkina Faso, Togo, Kongo (Brazzaville), Haiti und den USA. Die französische lutherische Bekenntniskirche brachte in den beschlossenen Anträgen zum Ausdruck, wie sehr sie sich mit den Kirchen verbunden fühle, und ermutigte die Gemeinden zur weiteren Zusammenarbeit mit und der Unterstützung von Partnergemeinden und -kirchen. Persönliche Grüße aus Schwesterkirchen überbrachten Reverend George Samiec (England/ELCE) und Bischof Dr. Diethardt Roth (Hannover/SELK). Die Synode musste aber auch zur Kenntnis nehmen, dass die Evangelisch-Lutherische Bekenntniskirche Finnlands die Kirchengemeinschaft mit der französischen Schwesterkirche aufgehoben hat.

In seinem Synodalbericht wies Präses Jean Haessig (Paris) auf die verschiedenen Bekenntnisjubiläen hin (2004: 475 Jahre Katechismen Luthers; 2005: 475 Jahre Augsburger Konfession, 425 Jahre Konkordienbuch) und ermutigte die Gemeinden, in ihren Veranstaltungen der Bekenntnisse in besonderer Weise zu gedenken. Der Präses machte auch deutlich, dass die französische Kirche auf die Diakoninnen- und Diakonenausbildung und auf die Förderung missionarischer/evangelistischer Arbeit in den nächsten Jahren ihren Schwerpunkt lege. Er wies auch darauf hin, dass die Anträge betreffs gemeinsamer Gottesdienste durch konfessionsverschiedene Geistliche und betreffs vorehelicher (außerehelicher) Beziehungen zur erneuten Beratung in die Gemeinden verwiesen werden sollen.

Pfarrer Jean Haessig wurde für weitere vier Jahre zum Präses ge-

wählt. Auch Pfarrer François Poillet (Paris) als Vizepräses, Pfarrer Philippe Volff (Woerth/ Lembach-Elsaß) als Schriftführer und Albert Fortmann als Rechnungsführer wurden in ihren Ämtern bestätigt.

USA: LCMS veranstaltet größtes US-amerikanisches Jugendtreffen

Bochum, 23.6.2004 [selk]

Mit 35.000 Teilnehmern aus über 20 Ländern sind die neunten gesamt-kirchlichen Jugendtage der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS) vom 24. bis zum 28. Juli in Orlando im US-Bundesstaat Florida die größte kirchliche Jugendveranstaltung, die eine einzelne Kirche in den USA ausrichtet.

Neben dem Orange County Convention Center werden an 35 weiteren Orten in und um Orlando Veranstaltungen und Arbeitseinsätze stattfinden. Für den reibungslosen Ablauf des alle drei Jahre stattfindenden Treffens sorgte eine Planungsgruppe mit 300 Mitarbeitern und 3.000 ehrenamtlichen Helfern.

80 Organisationen der LCMS werden sich im Tagungsbereich den Jugendlichen vorstellen. Zum Programm gehören tägliche Bibelarbeiten, Hunderte von Referaten, Dutzende von Konzerten – darunter ein Auftritt von Audio Adrenaline, einer christlichen Gruppe, die in diesem Jahr einen Grammy gewonnen hat – und der Abschlussgottesdienst, in dem der Präses der LCMS, Pfarrer Dr. Gerald Kieschnick predigen wird.

USA: Ehrendoktor für Siemon-Netto

Concordia-Seminar St. Louis würdigt herausragende Presarbeit

Bochum, 23.6.2004 [selk]

Die Ehrendoktorwürde eines „Doktor litterae“ wurde am 21. Mai 2004 vom Concordia-Seminar St. Louis,

einer der beiden theologischen Ausbildungsstätten der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS) an Uwe Siemon-Netto verliehen. Das Concordia-Seminar würdigt mit der Ehrendoktorwürde die herausragende Arbeit Siemon-Nettos als Kommentator für Religionsfragen bei United Press International in Washington sowie seine Forschungsarbeit am Institute for Religion and World Affairs (Boston). Als freier Mitarbeiter schreibt Siemon-Netto auch für Deutsche Zeitungen und Zeitschriften über religiöse Fragen.

Die Ehrendoktorwürde wurde Siemon-Netto in einem Festakt zum Abschluss des 165. akademischen Jahres des Concordia-Seminars St. Louis überreicht. Gleichzeitig erhielten 93 Absolventen der Pfarramtsausbildung ihre Abschlusszeugnisse, 19 Magistertitel wurden vergeben, einer davon an die erste am Seminar ausgebildete Diakonin, dreimal wurde der Dokortitel verliehen.

Neben Siemon-Netto wurde Erwin F. Branahl (St. Louis) für seinen lebenslangen vorbildlichen Einsatz im Dienst der LCMS mit dem Christus Vivit Award ausgezeichnet. Pfarrer Robert P. Hoehner (West Bend) erhielt die Auszeichnung „Distinguished Alumnus“. Ein weiterer Ehrendokortitel wurde an den Rektor des China Lutheran Seminary in Taiwan, Dr. Chi-Ping (Thomas) Yu für die Entwicklung der Pfarrerausbildung in Taiwan verliehen.

KELK: Kritische Einschätzung des Pietismus

Regionalkonferenz tagte in Zwickau

Bochum, 2.6.2004 [selk]

Die Regionalkonferenz für Europa der Konfessionellen Evangelisch-Lutherischen Konferenz (KELK) kam vom 30. April - 2. Mai 2004 in Zwickau-Planitz zu ihrer 8. Tagung zusammen. KELK-Regionalkonfe-

renzen finden jährlich statt (außer in solchen Jahren, in denen die weltweite Vollversammlung der KELK tagt). Nach Planitz kamen diesmal 22 Vertreter aus acht ausländischen Mitgliedskirchen sowie 15-20 Teilnehmer aus der Evangelisch-Lutherischen Freikirche (ELFK), dem deutschen Mitglied der KELK. Vertreten waren lutherische Bekenntniskirchen aus Bulgarien, Finnland, Lettland, Norwegen/Schweden, Tschechien und der Ukraine. Die US-amerikanischen KELK-Mitglieder Wisconsin Synode und Evangelical Lutheran Synod (ELS) hatten Beobachter entsandt.

Thematischer Mittelpunkt der Tagung war die kritische Einschätzung des Pietismus, die der Dresdner Superintendent Valentin Ernst Löscher (1673-1749) in seinem Buch "Der vollständige Timotheus Verinus" (1718) vorgelegt hatte. Es ging ihm darum, dass christliche Lehre und christliches Leben zusammengehören (Orthodoxie und Pietas). Mängel in der Lebensführung könnten, so Löscher, nicht durch gesetzliches Drängen auf Heiligung abgestellt werden, sondern nur durch ausgewogene Predigt von Gesetz und Evangelium. Das Thema der Tagung wurde in fünf Vorträgen entfaltet, die von Vertretern verschiedener Kirchen gehalten wurden. Dabei ging es um einzelne Schwerpunkte der Löscher'schen Pietismuskritik und ihre Bedeutung in unserer Zeit, z.B.: Rechtfertigung und Heiligung, Heiliger Geist und Gnadenmittel, Kirche und Amt, Gottes Gebote und Mitteldinge. Ausgewählte Referate sollen übersetzt und in nächster Zeit in der „Theologischen Handreichung“ der ELFK abgedruckt werden.

Auf dem Programm des Treffens standen daneben ein Besuch in der Dr.-Martin-Luther-Schule, eine Stadtführung in Zwickau (wo Löscher 7 Jahre die berühmte Ratschule besuchte, als sein Vater Superintendent an der St. Marienkirche war) und Berichten aus den Teilnehmerkirchen. Zur nächsten

europäischen Regionaltagung der KELK wurde für den 28.-30. April 2006 nach Stavanger (Norwegen) eingeladen. Im kommenden Jahr 2005 ist eine KELK-Vollversammlung in Japan geplant.

Braunschweig: Singen fördern Synode bittet um Konzept

Bochum, 23.6.2004 [selk]

Ein Konzept zur Förderung des Singens in der Kinder- und Jugendarbeit gab die Synode der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Braunschweig auf ihrer Tagung am 4. Juni in Goslar beim Landeskirchenamt in Auftrag. Das zu erarbeitende Konzept soll haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei der Förderung des Singens in ihrem Arbeitsbereich unterstützen. „Singen ist eine wesentliche Grundäußerung kirchlichen Lebens“, begründete der Bildungs- und Jugendausschuss seinen Antrag.

Hannover: Kirchensteuer im freien Fall

Bochum, 23.6.2004 [selk]

Die Kirchensteuereinnahmen der hannoverschen Landeskirche befinden sich nach Aussage ihres Finanzdezernenten Rolf Krämer im freien Fall. Im vergangenen Jahr habe die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers mit 414 Millionen Euro inflationsbereinigt etwa 25 Prozent weniger Kirchensteuern eingenommen als etwa zehn Jahre zuvor, sagte der Vizepräsident des Landeskirchenamtes am 24. Juni in Verden bei Bremen.

Die Kirchensteuer ist durch die Steuerreform stärker als erwartet zurückgegangen. Neben der derzeit gültigen Kürzungsquote von sechs Prozent müssten bis Ende des Jahrzehntes noch einmal zehn Prozent des Etats gestrichen werden, kündigte Krämer an. Deshalb seien

bereits im laufenden Haushaltsjahr Mittel für Bau- und Sachkosten sowie weitere Zuweisungen gekürzt und eine Wiederbesetzungssperre ausgesprochen worden.

Während der jüngsten Synode Anfang Juni hat die Landeskirche ihren Etat mit einem Nachtragshaushalt um acht Millionen Euro auf knapp 511,5 Millionen Euro zurückgefahren, um den Einbruch der Kirchensteuereinnahmen zu berücksichtigen. Krämer rechnet in den kommenden Jahren trotzdem mit hohen Defiziten. Sie summieren sich bis 2010 bei konsequenten Kürzungen auf 300 Millionen Euro, erläuterte er. Falls nicht reagiert werde, seien es mehr als 500 Millionen Euro.

„Wenn nicht gegengesteuert werde, ist die Situation 2010 nicht mehr zu schultern und nimmt uns jeden Gestaltungsspielraum“, warnte Krämer. Dann würde der seit 1995 eingeschlagene langsame Sinkflug der Landeskirche in einen hektischen Sturzflug münden. Haushaltstechnisch müsse die Kirche so planen, dass spätestens 2011 alle Ausgaben durch Einnahmen gedeckt seien.

„Das ist eine Herkulesaufgabe, die wir sofort anpacken müssen“, betonte Krämer. Zu dem herkömmlichen Kirchensteuersystem gebe es allerdings keine Alternative. Es sei kostensparend und effektiv. Es müsse allerdings durch zusätzliche Finanzierungsinstrumente wie Sponsoring, Stiftungen, Fördervereine und Spenden ergänzt werden. Krämer warnte angesichts der dramatischen Finanzsituation vor Jammerei. „So werden wir die Menschen nicht gewinnen.“ Trotz aller Kürzungen müsse die Kirche gesellschaftlich Impulse setzen und attraktive Angebote machen.

Der Haushalt finanziert sich derzeit zu fast 80 Prozent aus Kirchensteuern. Die hannoversche Landeskirche ist mit etwa 3,1 Millionen Mitgliedern die größte in Deutschland und

gehört zu den wichtigsten Arbeitgebern in Niedersachsen. Sie beschäftigt knapp 25.000 Angestellte und etwa 2.000 Pastorinnen und Pastoren.

Österreich: „Offen Evangelisch“ – Abschlussveranstaltung in Linz

Bünker: „Ergebnisse können sich sehen lassen“

Bochum, 23.6.2004 [selk]

„Die Ergebnisse von Offen Evangelisch können sich sehen lassen“, sagte Oberkirchenrat Dr. Michael Bünker bei der Abschlussveranstaltung zu Offen Evangelisch am 19. Juni in Linz. Jetzt sei es „sehr wichtig“, dass die Ergebnisse von Offen Evangelisch kommuniziert und veröffentlicht werden, „damit auch andere Gemeinden und Organisationen die Ergebnisse und Erfahrungen der Projekte von Offen Evangelisch verwerten können“, so Bünker.

Die eintägige Veranstaltung diente der Projektabschluss von Offen Evangelisch durch die Synodalausschüsse, die Auftraggeber von Offen Evangelisch. Die so genannte Koordinierungsgruppe wird nun bis zum 13. Oktober die Ergebnisse sichten und den Synodalausschüssen empfehlen, welche der elf Projekte weitergeführt werden sollen. Projekt zwölf, „Wirtschaftliche Entwicklung der Evangelischen Kirche“, ist bis Ende 2005 angelegt.

„Kommunikation beginnt beim Unterschied, und Offen Evangelisch organisiert den Unterschied“, sagte die Projektmanagerin von Offen Evangelisch, Pfarrerin Monika Salzer. Bei den Projekten seien enorm viele Unterschiede zueinander gekommen, wie etwa die Linie und das Projekt oder weltanschauliche Meinungen: „Das war unglaublich befruchtend“, so Salzer. Die Präsentation der Ergebnisse von Offen Evangelisch fand im Rahmen einer öffentlichen Sitzung der Synodalausschüsse statt, die die „Projekter-

gebnisse mit großem Dank entgegengenommen haben“, so der Präsident der Generalsynode, Dr. Peter Krömer.

Dem Projektthema „Wir sind Gemeinde“ widmeten sich vier Projekte. Laut Projektleiterin Susanne Lanzerstorfer landete die Projektgruppe Pfarrgemeinde Linz – Innere Stadt mit der anfangs angestrebten Einbindung von Menschen, die mitten im Leben stehen, zunächst „einen Bauchfleck“. Das Projekt wurde deshalb umgewandelt. Ergebnisse des Projektes waren unter anderem eine neue Gemeindeordnung und die Gründung einer Mitarbeitervertretung.

„Uns ging es darum, wie der Kirchenraum flexibel gestaltet werden könnte“, sagte Sissy Kocner aus dem Projektteam von „Räume zum Wohlfühlen“ der Pfarrgemeinde Wien-Floridsdorf. Daher sei diese Aufgabe für Studenten der HTL-Mödling ausgeschrieben worden. Die Ergebnisse wurden einer Jury unterbreitet und die Entwürfe aus der engeren Auswahl inzwischen an das Presbyterium übergeben: „Im Herbst dieses Jahres soll der Umbau realisiert werden“, so Kocner.

„Die Aufforderung zur Zahlung des Kirchenbeitrags kann auch als Chance zur Kommunikation verstanden werden“, sagte Waltraud Kovacic, Projektleiterin in der Pfarrgemeinde Wien-Liesing, bei der Präsentation der Ergebnisse von „Marketing in der Gemeinde“, das auch die Superintendentur Kärnten bearbeitet hat. Das Projekt in Liesing habe zum Ziel gehabt, die Wahrnehmung der Gemeinde von außen zu klären, die Bedürfnisse ihrer Mitglieder zu erforschen und die Kommunikation mit Mitgliedern und MitarbeiterInnen als Austauschprozess zu begreifen. „Wichtig ist die Pflege von Datenmaterial als Basis für zielgruppenspezifische Marketingmaßnahmen“ so Kovacic.

„Wir werden eine Organisationsstruktur und ein Competence-Center einrichten“ nannte Superintendent

Hermann Miklas als Ergebnis der Projektarbeit Competence-Center, das die Superintendentur Steiermark und auch die Superintendentur Wien bearbeitet haben. Das Competence Center in der Steiermark werde unter anderem Dienstleistungen zu den Themen Gemeinde- und Regionalberatung, Teamentwicklung, und diözesane Veranstaltungen anbieten. Miklas: „Wir wollen die Zufriedenheit und Motivation unserer kirchlichen Mitarbeiter vergrößern, die Arbeit erleichtern und auf neue Herausforderungen reagieren.“

Das Projekt „Kirchenmitarbeit – Personalentwicklung“ des Oberkirchenrates Augsbürgischen Bekenntnisses erarbeitete ein Schema mit der Bezeichnung der Funktion, der Hauptaufgaben, den zugehörigen Kompetenzbereichen, Befugnissen, Entwicklungsmöglichkeiten aller Mitarbeitenden in der Evangelischen Kirche. „Es stehen aber weiterhin Funktionsbeschreibungen und die modellhafte Erarbeitung einer qualitativen und quantitativen Personalstruktur aus“, so Superintendent Magister Paul Weiland. Daher sei es notwendig, dass dieses Projekt verlängert werde.

Den Teilnehmerinnen und Teilnehmern in Linz wurde eine umfassende „Dokumentation des Entwicklungsprozesses“ vorgelegt sowie eine CD-Rom mit den Projekten und deren Ergebnissen. Begonnen hatte Offen Evangelisch im Jahr 2002, das Projekt Organisationsentwicklung hat seine Anfänge im Jahr 2000.

Weitere Informationen und eine Bestellmöglichkeit für Dokumentation und CD-Rom bietet die Internetseite des Projektes: <http://www.evang.at/oe/>.

Litauen: Mindaugas Sabutis neuer Bischof

Bochum, 23.6.2004 [selk]

Pfarrer Mindaugas Sabutis wurde zum neuen Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Litauens ge-

wählt. Die Delegierten der Synode wählten den 28-jährigen Theologen auf einer Sondersitzung Ende April mit 44 von 87 Stimmen zum Nachfolger von Bischof Jonas V. Kalvanas Jr., der im April 2003 verstorben war.

Sabutis studierte von 1994 bis 1997 Theologie an der Universität in Klaipeda und spezialisierte sich im Anschluss auf dem Gebiet der Religionswissenschaften an der Universität Vilnius.

Sabutis wurde 1996 ordiniert und arbeitete von 1996 bis 1998 als Gemeindepfarrer in Mittellitauen. 1998 wurde er Gemeindepfarrer in Vilnius und 2000 Mitglied des Konsistoriums der Kirche.

Schweden: Samen fordern eigene Diözese

Bochum, 23.6.2004 [selk]

Eine eigene landesweite Diözese in der Schwedischen Kirche fordert die indigene Volksgruppe der Samen. Die Schwedische Kirche, zu der über 80 Prozent der Bevölkerung gehört, hat gegenwärtig fünf nicht an die Territorialdiözesen gebundene Gemeindeverbände. Der Samenrat der Schwedischen Kirche berät derzeit, ob die Einrichtung einer eigenen Gemeindestruktur die beste Form pastoraler Versorgung wäre. Zur Volksgruppe der Samen gehören in Schweden etwa 17.000 Menschen.

Finnland: Wozu dient die Kirchenmitgliedschaft?

Erzbischof Paarma zur den Auswirkungen des neuen Gesetzes zur Religionsfreiheit

Bochum, 23.6.2004 [selk]

Die kürzlich in Kraft getretenen Gesetze zur Religionsfreiheit und dem Bestattungswesen in Finnland trügen zum Rückgang der Mitglied-

schaft der Evangelisch-Lutherischen Kirche Finnlands (ELKF) bei, so der finnische Erzbischof Jukka Paarma. Das neue Gesetz zur Religionsfreiheit und das Bestattungsgesetz hätten in Finnland jedoch auch zu einer intensiven Debatte über die Bedeutung der kirchlichen Mitgliedschaft für einzelne Christen geführt.

„Was bedeutet es, dass jemand Kirchenmitglied ist? Geht es nur darum, den Mitgliedsbeitrag, die Kirchensteuer zu zahlen und dafür bestimmte Dienstleistungen zu erhalten, oder geht es bei dieser Mitgliedschaft um mehr? Bedeutet die Mitgliedschaft eine Bindung an den Glauben, den die Kirchen vertreten?“ fragte Paarma in einem Interview mit der Lutherischen Welt-Information (LWI).

Das Gesetz zur Religionsfreiheit trat im August 2003 in Kraft, während das Bestattungsgesetz zu Beginn dieses Jahres eingeführt wurde. Bisher betonte der Religionsunterricht an staatlichen Schulen das Konzept des „konfessionellen Religionsunterrichts“. Nach dem neuen Gesetz wird Religion zwar weiterhin unterrichtet, es ermöglicht jedoch allen Schülern und Schülerinnen, Unterricht über die Konfessionen hinaus in der jeweiligen Glaubens-tradition zu erhalten. Religionsfreiheit wird als das Recht der/des Einzelnen verstanden, den Glauben zu bekennen und zu leben und zu einer Religionsgemeinschaft zu gehören. Die Rolle des Staates sei, die Religionsfreiheit zu sichern und entsprechende Bedingungen dafür zu schaffen, erklärte der Erzbischof.

Laut Paarma haben die neuen Gesetze Folgen für die Mitgliedschaft der ELKF, die sich gegenwärtig auf über 4,6 Millionen beläuft, das entspricht etwa 84 Prozent der finnischen Bevölkerung. Obwohl es bereits in der Vergangenheit in Zeiten bedeutender sozialer, politischer und wirtschaftlicher Veränderungen spürbare Einbrüche gegeben habe, sei der gegenwärtige

Rückgang auffallend, wenn auch nicht höher als in der Rezession der 1990er Jahre.

Dem Jahresbericht der ELKF für 2004 zufolge gab es zwischen den Jahren 1923 und 2003, in denen je ein Gesetz zur Religionsfreiheit erlassen wurde, etliche Austrittswellen. Die erste folgte auf die Einführung des Gesetzes 1923, als insbesondere Mitglieder religiöser Minderheiten aus der lutherischen Kirche austraten. Nach dem Zweiten Weltkrieg nahm die Zahl der Austrittswilligen infolge der starken Ablehnung der Kirche, vor allem durch die Arbeiterbewegung, erneut zu. Anfang der 1960er Jahre, als die Erhebung der Kirchensteuer von den Kirchengemeinden an den Staat übergang, begann die Zahl der Austritte abzunehmen. 1984 bewirkte die Entscheidung der finnischen Generalsynode, die Frauenordination abzulehnen, erneut eine Austrittswelle; zwei Jahre später wurde die Entscheidung rückgängig gemacht. Am Ende der 1980er Jahre war die Anzahl der Kircheneintritte und -austritte weitgehend ausgeglichen. 2003 traten 27.000 Mitglieder aus der ELKF aus, gleichzeitig kamen etwa 10.000 neue Mitglieder hinzu. Der Bericht stellt fest, dass die Zahl der Austritte 2003 im Vergleich zum Vorjahr um über 10.000 angestiegen ist.

Das neue Religionsgesetz erleichtere den Austritt aus der Kirche, erklärte Erzbischof Paarma. Menschen, die ihre Zugehörigkeit zu einer Glaubensgemeinschaft beenden wollen, seien nicht mehr an monatelange Fristen gebunden. Der Austrittsantrag müsse auch nicht mehr persönlich abgegeben werden.

Ein weiterer Grund für den Austritt aus der lutherischen Kirche sei die neue Friedhofs- und Bestattungsordnung, so Paarma. Nach dem seit Januar 2004 geltenden Gesetz gehören lutherische Friedhöfe nun zu den öffentlichen Begräbnisstätten und stehen auch Menschen ohne Kirchenzugehörigkeit offen. Deshalb

sind die Grabgebühren für Mitglieder der ELKF nicht mehr günstiger als für Nichtmitglieder und die Bestattungskosten sind für alle Finnen gleich. „Viele Kirchenmitglieder sind enttäuscht, weil sie ein Leben lang Kirchensteuer gezahlt haben und nun diejenigen, die nie etwas eingezahlt haben, Grabstätte und Bestattung zum gleichen Preis erhalten.“ Der Staat subventioniere jedoch solche Leistungen, „deshalb können wir nicht sagen, es sei nicht gerecht. Aber manche Gemeindeglieder haben das Gefühl, überverteilt worden zu sein.“

Der kirchliche Mitgliedsbeitrag wird als Steuer eingezogen und beträgt je nach Kirchengemeinde zwischen ein und 2,23 Prozent. In dem diesjährigen Bericht der ELKF wird unter Berufung auf örtliche Umfragen angegeben, dass die Möglichkeit, Kinder taufen zu lassen, kirchlich getraut zu werden und eine kirchliche Beerdigung zu erhalten, für 80 bis 90 Prozent der Finninnen und Finnen zu den Hauptgründen gehört, Mitglied der Kirche zu sein.

VON BEKENNENDEN GEMEINSCHAFTEN

Käßmann beklagt mangelnde Einheit der Christen

Hörpel, 9.6.2004 [selk]

Die hannoversche Landesbischöfin Margot Käßmann hat den katholischen und orthodoxen Kirchen mangelndes Engagement für die Einheit der Christen vorgeworfen. Dies meldet der Evangelische Pressedienst unter dem 28. Mai. Demnach schreibt Bischöfin Käßmann in einem Gastbeitrag für die Kirchenzeitung „Die Nordelbische“ (Kiel), gemeinsame Veranstaltungen wie der Ökumenische Kirchentag 2003 in Berlin dürften nicht darüber hinweg täuschen, dass die Evangelischen für den römischen Katholizismus und die Orthodoxie keine

Kirche seien. Es fehlten immer noch die Abendmahlsgemeinschaft und die Anerkennung evangelischer Ämter.

Käßmann bemängelt, dass die katholische Bischofskonferenz erst jüngst den Vorschlag abgelehnt habe, Pfingstmontag als „Fest der Einheit der Christen“ zu feiern. Während die Christen vor Ort sich längst als große Gemeinschaft fühlten, stehe die Lehre dagegen. Weitere Beispiele für die „traurige ökumenische Realität“ seien die neuesten Instruktionen aus dem Vatikan zur Eucharistiefeier (Abendmahl) und die Ablehnung vieler Kirchen, Frauen als Pastorinnen anzuerkennen.

Die evangelischen Kirchen müssten aufhören, so Käßmann, „danach zu lechzen, nun endlich vom römischen Katholizismus oder der Orthodoxie als ‚wahre Kirche‘ anerkannt zu werden“. Die Kirchen der Reformation seien keine im 16. Jahrhundert neu entstandenen Kirchen, sondern Erben der alten Kirche. Evangelische Christen sollten sich jedoch nicht entmutigen lassen, die Einheit der Christen weiter voranzutreiben. Unterschiedliche Profile der Konfessionen, so Käßmann, stehen der geglaubten Einheit der Kirche nicht im Wege.

Experten: Ehe nutzt dem Mann mehr als der Frau

Hörpel, 8.6.2004 [selk]

Feste Partnerschaften verlängern nach Angaben von Experten das Leben von Männern. Auch die Ehe sei ein entscheidender Faktor für die Lebensqualität, schreibt der Leiter der Evangelischen Familienbildungsstätte Salzgitter, Reinhard Jenders, laut epd Ende Mai im „Info für Männer“ der braunschweigischen Landeskirche. Es lohne sich, hier zu investieren, denn die Ehe nutze dem Mann mehr als der Frau. Deshalb leide der Mann psychisch

und gesundheitlich auch stärker unter einer Trennung.

Heldenethos und Konkurrenzdenken hinderten Männer noch immer daran, für sich und ihre Gesundheit zu sorgen, heißt es. Es sei nicht naturgegeben, dass Männer im Durchschnitt sechseinhalb Jahre weniger lebten als Frauen. Eine Untersuchung aus den USA zeige, dass chronischer Stress das Risiko eines frühen Todes um 25 Prozent vergrößere. Trennung oder Scheidung schlugen ohne eine zusätzliche Belastung am Arbeitsplatz mit einem höheren Risiko von 37 Prozent zu Buche. Träfen Trennung und Berufsstress zusammen, steige das Risiko um 100 Prozent.

Jenders rät den Männern, weniger an den Wohlstand und den Schutz der Familie zu denken und mehr an die eigenen gesundheitlichen Interessen. Wer den Kick durch Extremsport, extensive Arbeit oder Drogen haben möchte, entscheide sich bewusst für ein wahrscheinlich kürzeres, aber dafür vielleicht erfüllteres Leben.

Männer sollten zudem die Fähigkeit entwickeln, „die Blume am Wegesrand“ zu sehen und Wege und Wartezeiten nicht als zusätzlichen Stress zu empfinden, sondern als geschenkte Zeit umzudeuten. Das Spielen mit den Kindern wirke auf Männer stressdämpfend.

Braunschweiger Anti-Gewalt-Programm beim Kirchentag

Hörpel, 22.6.2004 [selk]

Das Anti-Gewalt-Programm „Schritte gegen Tritte“ des Braunschweiger Pastors Klaus J. Burckhardt ist als Projekt beim 30. Deutschen Evangelischen Kirchentag im Mai 2005 in Hannover dabei. Ein neuer Schwerpunkt wird das Thema Flucht und Migration sein, sagte Burckhardt am 25. Mai dem epd.

„Schritte gegen Tritte“ ist nach Angaben Burckhardts das größte Gewaltpräventionstraining für Jugendliche in Deutschland. Bislang seien 90 Multiplikatoren ausgebildet worden. Allein im vorigen Jahr hätten etwa 4.500 Jugendliche das Programm durchlaufen.

Das Programm basiert auf Burckhardts Erfahrungen mit der Rassentrennung in Südafrika. Der Theologe hat es vor zehn Jahren nach seiner Rückkehr in Deutschland eingeführt. Träger ist das Evangelisch-lutherische Missionswerk in Niedersachsen mit Sitz in Hermannsburg, das Burckhardt auch nach Südafrika entsandt hatte.

Ab September dieses Jahres ist eine Fortbildungsreihe zum neuen Schwerpunkt Flucht und Migration geplant. Während des Kirchentages im nächsten Jahr will Burckhardt das Projekt mit Schülern aus Braunschweig und Wolfsburg präsentieren.

Lüdemann erwägt Revision gegen Lüneburger Urteil

Hörpel, 21.6.2004 [selk]

Nach seiner Niederlage vor dem Niedersächsischen Obergericht (OVG) schließt der umstrittene Göttinger Theologie-Professor Gerd Lüdemann weitere rechtliche Schritte gegen seine Versetzung nicht aus. Er werde wahrscheinlich vor das Bundesverwaltungsgericht ziehen, wolle aber zunächst die Begründung des OVG-Urteils abwarten, sagte Lüdemann am 10. Juni dem epd. Dass das OVG überhaupt eine Berufung zugelassen habe, werte er bereits als „Teilerfolg“.

Das OVG hatte am 8. Juni entschieden, dass Lüdemann nicht auf seinen alten Lehrstuhl „Neues Testament“ an der Theologischen Fakultät der Göttinger Universität zurückkehren darf. Die Hochschule habe dem Professor 1998 zu Recht den konfessionsgebundenen Lehrauf-

trag entzogen und das neue Fach „Geschichte und Literatur des frühen Christentums“ für ihn eingerichtet. Zuvor hatte sich Lüdemann in Büchern und Interviews vom christlichen Glauben losgesagt.

Außer bei den Verwaltungsgerichten hat Lüdemann auch beim Bundesverfassungsgericht gegen die Maßnahme der Universität geklagt. Dort wird die Zulassung der Klage derzeit aber noch geprüft. Mit seinen Initiativen vor den Gerichten will Lüdemann nach eigenen Worten auch erreichen, „dass der rechtliche Status der theologischen Fakultäten in Deutschland auf den Prüfstand kommt“.

„Aktion gegen Kirchensteuermissbrauch“ löst sich auf

Hörpel, 22.6.2004 [selk]

Der Verein „Aktion gegen Kirchensteuermissbrauch“ wird sich zum 30. Juni auflösen. Dies meldet die Nachrichtenagentur idea. Einen entsprechenden Beschluss habe die Mitgliederversammlung bereits im März gefasst. Die Aktion war 1993 vor allem mit dem Ziel gegründet worden, die missbräuchliche Verwendung von Kirchensteuern zu bekämpfen. Diese Ziel habe der Verein „erfolgreich verfolgt“, erklärte der Vorsitzende, Pastor Jens Motschmann (Bremen) gegenüber idea. Der Kirchensteuermissbrauch sei auch nach Feststellungen des Oberrechnungsamtes der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) deutlich zurückgegangen. Motschmann führt dies vor allem auf die rückläufigen Einnahmen bei der Kirchensteuer zurück. Dadurch sei das Verständnis der Kirche dafür gewachsen, dass der Verkündigungsauftrag absolute Priorität haben müsse. Die „Aktion gegen Kirchensteuermissbrauch“ hatte unter anderem gegen die Millionen-Zuschüsse für das Deutsche Allgemeine Sonntagsblatt protestiert, das im Jahr 2000 eingestellt wurde. Das

Blatt hat zwischen 1970 und 2000 mindestens 165 Millionen Mark an Zuschüssen aus Kirchensteuern erhalten. 2002 forderte die Initiative die bayerische Landeskirche auf, die Finanzierung eines Meditationszentrums in Südbayern einzustellen, weil es sich um ein „multireligiöses Fitness-Center“ ohne evangelisches Profil handele. Im November 2002 beschloss die bayerische Synode, das umstrittene „Haus der Stille“ Schloss Altenburg aufzugeben. Es befindet sich heute in privater Trägerschaft.

Motschmann räumte ein, dass der Verein nicht alle Anliegen verwirklichen konnte. So sei die Forderung unerfüllt geblieben, dass das Oberrechnungsamt der EKD nicht nur die ordnungsgemäße Verwendung von Mitteln überprüfe, sondern auch die Zweckmäßigkeit der Steuerverwendung. Auch das Ziel, den Einfluss der Gemeinden bei der Verteilung der Kirchensteuern zu stärken, habe man nicht erreicht.

Bremische Kirche vor massiven Umbrüchen Kirchentag diskutiert Zusammenlegungen und Personalabbau

Hörpel, 9.6.2004 [selk]

Die Bremische Evangelische Kirche steht vor den größten Umbrüchen in ihrer Nachkriegsgeschichte. Um die geschätzten Kirchensteuerausfälle der nächsten Jahre in Höhe von rund 25 Prozent auffangen zu können, müssten Gemeinden enger zusammenarbeiten oder sogar fusionieren, sagte Verwaltungschef Johann Daniel Noltenius laut epd am 27. Mai vor dem Kirchentag. Das Parlament der bremischen Kirche diskutierte Kürzungen, die im Herbst verabschiedet werden sollen. Dabei wurde deutlich, dass viele der Kirchenbeschäftigten um ihren Arbeitsplatz fürchten.

Bisher konnten die 68 Gemeinden der bremischen Kirche mit einem

festen Grundbetrag zur Finanzierung ihrer Arbeit rechnen. Künftig soll die zurückgehende Kirchensteuer nach einem neuen Schlüssel verteilt werden, der sich ausschließlich nach der Zahl der Gemeindeglieder richtet. Ein spezieller Fonds soll Arbeitsschwerpunkte sowie Kooperationen der Gemeinden untereinander fördern. Auch für Aufgaben im gesamtkirchlichen Interesse wie Obdachlosenarbeit gibt es möglicherweise Zuschüsse.

Nach Auffassung der Kirchenleitung kann künftig nicht mehr jede Gemeinde alles anbieten. Sekretariate sollten zusammengefasst werden, Küster wären für mehrere Gemeindehäuser und Kindergärten zuständig. Mitarbeitervertreterin Katharina Kissling rechnete vor, dass die angestrebten Kürzungen etwa 100 Küster-Stellen entsprächen. Bei diesem Volumen komme die Kirche nicht um betriebsbedingte Kündigungen herum. Besonders gefährdet seien Stellen für Sekretärinnen sowie für diakonisch-pädagogische Kräfte.

Die Kirche in Bremen beschäftigt rund 1.650 Menschen auf Voll- und Teilzeitstellen. Darunter sind 142 Pastoren, die größtenteils Kirchenbeamte sind. Kissling schlug vor, dass sich die Kirche von Gebäuden trennt, um frei werdende Mittel für Arbeitsplätze einzusetzen. Gemeinden sollten sich zu größeren Einheiten zusammenschließen, denn kleinere Pfarrämter könnten nur den Mangel verwalten. „Wir müssen die Kräfte zusammenschmeißen“, unterstützte Pastorin Jutta Bartling die von der Kirchenleitung vorgeschlagenen Kürzungen durch Kooperation und Fusion.

Im laufenden Haushalt der einzigen Stadtkirche in Deutschland sind 28,6 Millionen Euro Kirchensteuern eingeplant. Der Etat, der in diesem Jahr noch 63,2 Millionen Euro beträgt, soll bis 2008 um ein Viertel gekürzt werden. Vor zehn Jahren hatte die Kirche noch 330.000 Gemeindeglieder. Heute sind es

knapp 250.000. Das ist weniger als die Hälfte der Einwohnerschaft der Hansestadt, die in ihrer Tradition stark protestantisch geprägt ist.

Landeskirche will Schuld erklären gegenüber Juden

Hörpel, 9.6.2004 [selk]

Die braunschweigische Landeskirche will auf der Tagung der Landsynode im November eine Schuldklärung zum Verhältnis von Juden und Christen abgeben. Offen sei noch, ob eine solche Erklärung auch in die Verfassung der Landeskirche aufgenommen werde, sagte Pfarrer Wilfried Theilemann am 7. Juni dem Evangelischen Pressedienst.

Theilemann leitet die Theologische Kammer der braunschweigischen Landeskirche. Die Kammer hat ein Gutachten erstellt, das am Wochenende in Goslar der Landessynode vorgestellt wurde. Das Verhältnis zu den Juden sei durch Judenfeindlichkeit auch mit theologischen Argumenten immer wieder vergiftet worden, sagte der im Landeskirchenamt tätige Theologe.

Die Theologische Kammer geht davon aus, dass die Beziehung zwischen Judentum und Christentum einzigartig sei. Das komme auch darin zum Ausdruck, dass die jüdische Thora Teil der christlichen Heiligen Schrift sei. Das Gutachten schlägt nach Angaben Theilemanns vor, auf den Begriff Judenmission zu verzichten und die Erklärung als Ergänzung in die Verfassung aufzunehmen.

Die Theologische Kammer schlägt folgenden Wortlaut vor: „Im Bewusstsein der Schuld gegenüber dem jüdischen Volk bezeugt die Landeskirche die bleibende Erwählung Israels. Weil es derselbe Gott ist, der an Israel und endgültig durch Jesus Christus zum Heil der Menschen gehandelt hat, weiß sie sich der besonderen Verbundenheit von Christen und Juden verpflichtet.

Sie sucht die Versöhnung mit dem jüdischen Volk und tritt jeder Form von Judenfeindlichkeit entgegen.“

Ministerpräsident Wulff will Rechtschreibreform kippen

Hörpel, 16.6.2004 [selk]

Niedersachsens Ministerpräsident Christian Wulff (CDU) hat die Rückkehr zur alten Rechtschreibung gefordert. Die Rechtschreibreform könne noch gekippt werden, sagte der stellvertretende CDU-Vorsitzende laut epd Mitte Juni der „Bild am Sonntag“. Wulff: „Lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende.“

„Wir haben jetzt noch die Chance dazu – auch wenn darunter nur einige Schülerjahrgänge leiden, trifft es immer noch eine Minderheit der Deutschen, die zudem sehr verunsichert ist“, fügte der CDU-Politiker hinzu. Die Kultusministerkonferenz hatte Anfang Juni beschlossen, dass die umstrittenen Regelungen mit Ablauf der Übergangszeit am 1. August 2005 verbindlich in Kraft treten. Damit soll die alte Rechtschreibung endgültig abgelöst werden.

Wulff kritisiert die Verantwortlichen für die Rechtschreibreform: „Die Reform ist der Arroganz vermeintlicher Experten und der zuständigen Gremien geschuldet.“ Diese hätten nicht beachtet, dass Sprache ein gewachsenes Kulturgut sei, auf das die Politik nicht zugreifen dürfe.

Früherer Verfassungsrichter Mahrenholz 75 Jahre alt geworden

Hörpel, 16.6.2004 [selk]

Der frühere Bundesverfassungsrichter Ernst Gottfried Mahrenholz ist am 18. Juni 75 Jahre alt geworden. Der Jurist und Politiker mit evangelischen Wurzeln war, wie der Evangelische Pressedienst berichtet, 1981 an das Karlsruher Gericht berufen worden. Mehrfach formulierte er

abweichende Voten, etwa gegen den Nachrüstungsbeschluss der Bundesregierung oder die Verlängerung des Zivildienstes. 1987 wurde er bis zu seinem Ruhestand 1994 Vizepräsident des höchsten deutschen Gerichts.

In den vergangenen Monaten hat Mahrenholz sich engagiert an der so genannten Kopftuch-Debatte beteiligt. Bei verschiedenen Landtags-Anhörungen, zum Beispiel in Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg, warnte er davor, Kopftuch tragenden Lehrerinnen pauschal Verfassungstreue zu unterstellen. Er warf dem Textilgesetz, wie er es nannte, mangelnde Gleichbehandlung vor. Es grenze Muslime aus und dränge sie in schwer kontrollierbare Privatschulen ab. Der Jurist hält das Beamten- und Disziplinarrecht für ausreichend.

Mahrenholz wurde in Göttingen geboren. Sein Vater Christhard Mahrenholz war Geistlicher Vizepräsident des hannoverschen Landeskirchenamtes. Der Sohn studierte Philosophie, Theologie und Jura und trat mit 21 Jahren der SPD bei. Im niedersächsischen Kultusministerium bereitete Mahrenholz 1964 das Konkordat mit der römisch-katholischen Kirche vor. Von 1965 bis 1970 war Mahrenholz Direktor des Landesfunkhauses Hannover des Norddeutschen Rundfunks, danach Leiter der niedersächsischen Staatskanzlei. 1974 wurde er Kultusminister in Hannover bis zum Ende der SPD-Regierung 1976.

In der Kirche hat sich Mahrenholz im Präsidium des Evangelischen Kirchentages sowie in der Kammer für Entwicklungsdienst der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) engagiert. Mehrere Jahre lang arbeitete er in der Weltkirchenrats-Kommission für internationale Angelegenheiten mit und gehörte dem Vorstand des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik in Frankfurt/Main an. In seinem Ruhestand trat er mit Studien und

Gutachten auf dem Mediensektor und als Vorsitzender der Jury des unabhängigen Medienrates beim Bundespräsidenten hervor.

Frankreich: Jeder vierte Baptistenpastor ohne theologische Ausbildung

Hörpel, 21.6.2004 [selk]

Jeder vierte Baptistenpastor in Frankreich hat keine theologische Ausbildung. Deshalb muss die berufsbegleitende Aus- und Weiterbildung dringend verbessert werden. Das sagte der Generalsekretär des französischen Baptistenbundes, Daniel Hlermenault (Paris) laut idea Ende Mai auf der Bundeskonferenz in Seloncourt (Elsass). Die Fédération des Eglises Evangéliques Baptistes de France (FEEBF) zählt etwa 6.000 bekennende Mitglieder. Von den 148 Pastoren sind rund zwei Drittel im Gemeindedienst tätig. Zu der Freikirche gehören 113 Gemeinden, von denen sich rund ein Drittel noch im Aufnahmeverfahren befindet. Nach Angaben von Beobachtern hat sich die Freikirche zu einem Sammelbecken von neuen Gemeinden, Gruppen und Initiativen entwickelt. Um diesen Gemeinden ein Kennenlernen und eine Auseinandersetzung mit der baptistischen Identität zu ermöglichen, wurde ein dreijähriges Aufnahmeverfahren eingerichtet. Wie auf der Konferenz bekannt wurde, missionieren die Gemeinden des Bundes besonders unter der Berber-Volksgruppe der Kabylen, sowohl in Frankreich als auch in deren Heimatland Algerien.

Südliche Baptisten in den USA verlassen den Baptistischen Weltbund

Hörpel, 21.6.2004 [selk]

Die Spaltung im Baptistischen Weltbund (BWA) ist perfekt. Dies meldet die Nachrichtenagentur idea. Der Bund der Südlichen Baptisten (SBC), mit 16 Millionen Mit-

gliedern größte protestantische Kirche der USA, ist wegen theologischer und ethischer Bedenken aus dem Weltbund ausgetreten. Mit großer Mehrheit beschlossen die mehr als 5.000 Delegierten auf der SBC-Jahrestagung am 15. und 16. Juni in Indianapolis (US-Bundesstaat Indiana), am 1. Oktober alle Verbindungen zum Weltbund zu kappen. Der BWA, zu dem bisher 211 Baptistenbünde mit 47 Millionen Mitgliedern gehörten, verliert damit seine größte und zahlungskräftigste Mitgliedsorganisation, die etwa ein Drittel des Haushaltes bestreift. Die konservative Führung der Südlichen Baptisten hatte ihren Jahresbeitrag 2004 bereits von 354.000 Euro auf 250.000 Euro gekürzt. Mit Sorge beobachtete man seit Jahren, wie der Weltbund nach links abdrifte, sagte der Theologe Paige Patterson (Fort Worth/Texas), der vor den Delegierten den Austrittsantrag begründete. Vergeblich habe man versucht, eine Kursänderung herbeizuführen. Als ein Beispiel nannte Patterson, dass dem Weltbund die Amerikanischen Baptistengemeinden (ABC) angehören, die an einigen Orten praktizierte Homosexualität dulden. Auch sei es den Südlichen Baptisten nicht länger möglich, im BWA mit Baptistenbünden verbunden zu sein, die die Irrtumslosigkeit der Bibel in Frage stellten. Eine Arbeitsgruppe soll jetzt erkunden, wie die Südlichen Baptisten Gemeinschaft mit konservativen evangelikalen Christen weltweit pflegen können. Außerdem will man sich verstärkt der Weltmission widmen.

Mit Trauer reagierte Weltbund-Generalsekretär Denton Lotz (McClellan bei Washington) auf den Trennungsbeschluss. „Es ist wie bei einer Scheidung – die Kinder leiden“, sagte er vor Journalisten. Er rief die SBC-Gemeinden auf, ihre Verbindung zum Weltbund aufrechtzuerhalten und im kommenden Jahr an der 100-Jahr-Feier des Weltbundes im englischen Birmingham teilzunehmen. Die Südlichen Baptisten gehörten 1905 zu den Gründungsmitgliedern. Gleich-

zeitig wies Lotz die Vorwürfe des Antiamerikanismus und der liberalen Theologie zurück. Der Weltbund sei eine „konservative evangelikale Bewegung“. Innerhalb der BWA sei die Trennungsabsicht der Südlichen Baptisten überwiegend verurteilt worden.

Methodisten: Wer älter als 30 ist, wird kaum noch in einer Gemeinde heimisch

Hörpel, 21.6.2004 [selk]

Die Integration von Personen mittleren Alters in eine Kirchengemeinde erfordert besondere Anstrengungen. Darauf macht idea zufolge die Evangelisch-methodistische Kirche (EmK) in ihrer Mitarbeiterzeitschrift „Podium“ (Stuttgart) aufmerksam. Laut einer Untersuchung von Superintendent Hans-Martin Niethammer (Stuttgart) haben sich etwa 85 Prozent der Kirchenmitglieder vor Vollendung des 20. Lebensjahres für eine volle Mitgliedschaft entschieden. Lediglich zwei Prozent waren älter als 30 Jahre. Daraus folgert der Diplom-Theologe Matthias F. Kiemle (Stuttgart), dass es schwer sei, über 30 Jahre alte Menschen für die Kirche zu gewinnen. Die Kirche müsse bedacht sein, ihre Mitglieder frühzeitig zu integrieren. Um den „verlorenen Mittelbau“ zurückzugewinnen, müsse man sich auf deren Erwartungen einlassen. Dazu gehörten vor allem attraktive Gottesdienste. Statt Posaunenchor oder Chorlieder kämen moderne Elemente wie Klavierbegleitung oder Band gut an, schreibt Kiemle. Jeder soll mitarbeiten können, ohne sich gedrängt zu fühlen. Außerdem sollten die Strukturen eine befristete Übernahme von Verantwortung ermöglichen. Kiemle schlägt ein Rotationsprinzip vor, bei dem Aufgaben in relativ kurzen Zeiträumen wechseln. Damit komme man den Arbeitsbelastungen in Familie und Beruf entgegen.

Kommunitäten bringen spirituelle Energie in die Kirche

Hörpel, 21.6.2004 [selk]

Die geistlichen Gemeinschaften in der evangelischen Kirche möchten ihre Beziehungen zu den Landeskirchen klar regeln. Im vergangenen Jahrhundert seien rund 45 Bewegungen entstanden, die als Kommunitäten oder Familiengemeinschaften zusammenleben, sagte der Beauftragte des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) für den Kontakt mit den Kommunitäten, der kurhessenwaldeckische Altbischof Christian Zippert (Marburg), gegenüber idea. In einigen Gruppen verpflichteten sich die Mitglieder zu Ehelosigkeit, Armut und Gehorsam gegenüber der Leitung, etwa die Marienschwestern in Darmstadt. Andere Gruppen bestünden aus Familien und einzelnen Christen, die ihren Alltag durch Gebetszeiten und andere geistliche Regeln strukturieren. Dazu zählen beispielsweise die Offensive Junger Christen in Reichelsheim (Odenwald) und die „Jesus Gemeinschaft“ mit ihrem Christustreff in Marburg. Daneben, sagte Zippert, habe die EKD Kontakt zu etwa 30 locker organisierten Bruder- und Schwesternschaften. Einer der größten Zusammenschlüsse ist der Pfarrerrinnen- und Pfarrer-Gebetsbund.

Nach Ansicht des Grundsatzreferenten im EKD-Kirchenamt, Oberkirchenrat Thies Gundlach (Hannover), tragen die Gemeinschaften zur geistlichen Erneuerung bei. „Die Kirche braucht Kommunitäten“, schrieb der Theologe in der evangelischen Monatsschrift „Zeitzeichen“. Neben inniger Gottesanbetung und konsequentem christlichen Zusammenleben seien vor allem ihre geistlichen Dienste wichtig. Seelsorge, Schweigewochen und Meditationen seien „ein ständiger Zustrom an spiritueller Energie, den die manchmal in Management ertrinkenden Kirchengemeinden und Landeskirchen dankbar aufnehmen

könnten und sollten“, äußerte Gundlach.

Laut Zippert ist das Verhältnis zwischen den Gemeinschaften und den Landeskirchen klärungs- und verbesserungsbedürftig. Ende vergangenen Jahres habe eine Konsultation den Landeskirchen vorgeschlagen, Mitglieder der Bewegungen mit Verkündigung und Sakramentsverwaltung zu beauftragen. Möglicherweise könnten sie auch pastorale Aufgaben wahrnehmen oder Personalgemeinden betreuen. Über diese Fragen werde es ein Gespräch mit dem Rat der EKD geben, kündigte Zippert an.

Pfarrer haben den schwersten Beruf **Soziologe Feige: Angebotskirche statt Volkskirche**

Hörpel, 21.6.2004 [selk]

Der Beruf des Pfarrers ist der schwerste in Deutschland. Das erklärte der Soziologe Professor Andreas Feige (Braunschweig) bei einer Diskussionsveranstaltung am 9. Juni an der Berliner Humboldt-Universität über die jüngste Mitgliederbefragung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). „Pfarrer sind Repräsentanten einer Institution, aus der man mehrheitlich nicht austritt, der man aber auch nicht die eigene Beteiligung zu Füßen legt, die die Pfarrer sonntags gerne hätten.“ Diese seien für das Bild der Kirche verantwortlich, das dazu beitragen solle, dass die Menschen ihre Kirchenmitgliedschaft aufrechterhalten. Die Kirche müsse sich stärker ihrer Rolle als Dienstleister bewusst werden. Feige plädierte dafür, statt von Volkskirche von Angebotskirche zu sprechen: „Die Kirche bietet den Menschen Deutungsmöglichkeiten für das eigene Leben an, und kann ihnen zur Sprache darüber verhelfen – zum Beispiel im Gottesdienst, der aber nur ein Angebot unter vielen ist.“

Zukunft der „Evangelischen Zeitung“ bis 2006 gesichert

Hörpel, 9.6.2004 [selk]

Die Zukunft der in Hannover erscheinenden Evangelischen Zeitung (EZ) ist für zwei weitere Jahre gesichert. Dies meldet der Evangelische Pressedienst. Die Synode der hannoverschen Landeskirche gab dem Blatt demnach am 3. Juni in Hannover eine Bestandsgarantie bis Ende 2006. In der nächsten Zeit will die Synode, das Kirchenparlament, die gesamte kirchliche Öffentlichkeitsarbeit und Publizistik auf den Prüfstand stellen.

Die EZ erscheint in einer Auflage von derzeit 30.300 Exemplaren in den Landeskirchen Hannover, Braunschweig und Oldenburg. Als „Christliche Wochenzeitung für Niedersachsen“ erscheint sie im Lutherischen Verlagshaus in Hannover und hat rund 30.000 Abonnenten. Herausgeber ist der Verband Evangelischer Publizistik Niedersachsen-Bremen gGmbH, dem die drei Zuschuss gebenden Kirchen angehören.

Die Synode in Hannover hatte im vergangenen Herbst darüber diskutiert, ob das Blatt Ende 2004 eingestellt und durch ein kostenloses monatliches Aktivenmagazin für rund 120.000 haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter ersetzt werden soll. Diese Möglichkeit und andere Modelle sollen weiter beraten werden. Eine Entscheidung will die Synode im Herbst 2005 treffen.

Die Zeitung wurde 1946 unter dem Namen Die Botschaft als „Kirchenblatt der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers“ unter Lizenz der britischen Militärregierung gegründet. 1975 wurde daraus die Evangelische Zeitung, die zeitweise auch mit der Nordelbischen Kirchenzeitung in Kiel kooperierte. Mit den übrigen Kirchenzeitungen teilt sie die Probleme: eine seit Jahren sinkende Auflage und die Überalterung der Leserschaft. Heute erscheint die Evangelische Zeitung

mit 24 Seiten, darunter Wechelseiten für die drei beteiligten Landeskirchen, zum Einzelpreis von 1 Euro.

Bisher zahlt die hannoversche Landeskirche für die EZ einen Zuschuss von knapp 1,1 Millionen Euro im Jahr. Kleinere Zuschüsse kommen aus den Landeskirchen Braunschweig und Oldenburg. Rund 1,4 Millionen Euro erwirtschaftet die Zeitung jährlich selbst. Die Zuschüsse für die EZ sollen künftig an die allgemein schwierige Haushaltslage der Kirche angepasst werden, beschloss die Synode.

Umbenennung einer Kirche in Österreich

Hörpel, 22.6.2004 [selk]

Die bisherige „Methodistenkirche in Österreich“ heißt jetzt „Evangelisch-methodistische Kirche in Österreich“ (EmK). Dies meldet die Nachrichtenagentur idea. Demnach ist eine entsprechende Verordnung des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur vor kurzem in Kraft getreten. Vorausgegangen war ein Beschluss der Evangelischen Generalsynode Augsburgerischen und Helvetischen Bekenntnisses, dass keine Einwendungen gegen die Bezeichnung „Evangelisch-methodistische Kirche“ bestehen. Die Evangelische Kirche in Österreich beansprucht die Bezeichnung „evangelisch“ mit wenigen Ausnahmen für sich und ist bereits rechtlich gegen Freikirchen vorgegangen, die den Begriff im Namen führen wollten. Die EmK in Österreich hat rund 1.500 Mitglieder in zehn Gemeinden.

„Die Wende“ macht 68er-Generation für Niedergang Deutschlands verantwortlich Kulturrevolutionäre strebten Zerstörung der Gesellschaft an

Hörpel, 22.6.2004 [selk]

Ein schonungsloses Aufdecken der wahren Ursachen für den wirtschaftlichen, kulturellen und mora-

lischen Niedergang Deutschlands hat der Verein „Die Wende - Aktion zur geistig-kulturellen Erneuerung Deutschlands aus seinen christlichen Wurzeln“ bei seiner Jahrestagung Anfang Juni in Siegen gefordert. Dies meldet die Nachrichtenagentur idea. Nach Ansicht der 1993 gegründeten Organisation streben die sogenannten 68er-Revolutionäre eine Zerstörung der ethisch-moralischen Grundwerte von Staat und Gesellschaft an. Die Ablehnung von Leistung, Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit und Pflichtbewusstsein habe zu immer weniger Einsatzbereitschaft im Beruf und damit zum wirtschaftlichen Niedergang geführt, heißt es in einer Erklärung. Anspruchsdenken ruiniere die Sozialsysteme. Eine fehlende Ehrfurcht vor dem Leben und die daraus folgende Legalisierung von Abtreibungen seien die Hauptursache für die Überalterung der Gesellschaft und die Rentenprobleme. Die Diffamierung des Lehrerberufs sowie die Verächtlichmachung von Ehe und Familie seien schuld an der Bildungsmisere und der Verrohung eines immer größeren Teils der Jugend. Die Kriminalität sei durch Täter- statt Opferschutz, Beschimpfung der Polizei und Massenzuwanderung nicht integrierbarer Personen erhöht worden.

Der Theologe Professor Armin-Ernst Buchrucker (Wuppertal) warf den 68ern vor, auf die Auflösung von Ordnung, Kultur, Familie, Staat und Kirche hingearbeitet zu haben. Man habe moralische Prinzipien abgelehnt, um zur angeblich absoluten Freiheit zu gelangen. Statt dessen habe man Anarchie verbreitet. Typische Befürworter dieser Denkrichtung seien heute an führenden Positionen der Politik tätig, etwa Bundeskanzler Gerhard Schröder (SPD) und die „Grünen“-Minister Joschka Fischer und Jürgen Trittin sowie aus der CDU Rita Süßmuth, Heiner Geißler und Richard von Weizsäcker. Nach Angaben des Journalisten Klaus Rainer Röhl (Köln), der als Herausgeber der linken Zeitschrift „konkret“ die

Studentenrevolte maßgeblich mitprägte, haben die 68er mit ihren Warnungen vor Atom- und Umweltkatastrophen Angst geschürt. Die Kirchen hätten das Gedankengut der „Kritischen Theorie“ aufgenommen und damit ihren geistigen Tod beschleunigt.

Zum Förderkreis der „Wende“ gehören etwa 900 Personen, von denen die meisten in christlichen Gemeinschaften und Organisationen engagiert sind. Ihr Ideengeber ist der Stuttgarter Sozialphilosoph Professor Günther Rohrmoser, dessen Buch „Der Ernstfall“ den pietistischen Unternehmer Bruno Weinmann (1921-1998) zum Engagement für eine Lebensordnung anregte, die auf Gottes Geboten fußt. Bis 1998 verschenkte die „Wende“ rund 150.000 theologische und philosophische Schriften. Seither gibt die Organisation monatlich rund 100 Bücher und andere Schriften gegen eine Spende ab. Vorsitzender ist der Gymnasiallehrer Jörg Birnbacher (Wendelstein bei Nürnberg).

Internationales Schulbuchinstitut finanziell gefährdet

Hörpel, 9.6.2004 [selk]

Die künftige Finanzierung des Georg-Eckert-Instituts für Internationale Schulbuchforschung in Braunschweig bleibt gefährdet. Das Land Nordrhein-Westfalen wolle seine Beteiligung zum Jahresende auslaufen lassen, sagte der stellvertretende Instituts-Direktor Frank Pingel am 26. Mai dem Evangelischen Pressedienst.

Die Folge wäre, dass Niedersachsen diesen Anteil laut Satzung übernehmen müsste. Dies würde nach Angaben Pingels wiederum den Landeshaushalt überfordern. Zwischen beiden Bundesländern liefen allerdings noch Verhandlungen. Ein Ausstieg Nordrhein-Westfalens würde zumindest einen Stellenabbau und eine Einschränkung der Arbeit bedeuten. Das Institut hat

einen Jahresetat von rund 1,5 Millionen Euro.

Die Teilnehmer eines Symposiums des Freundeskreises für Braunschweiger Kirchen- und Sozialgeschichte äußerten sich in einer am 26. Mai veröffentlichten Resolution bestürzt über die finanzielle Gefährdung einer, wie sie schreiben, in der ganzen Welt einmaligen Einrichtung. Das Institut sei für seine Verdienste 1985 mit dem Friedenspreis der UNESCO ausgezeichnet worden.

Nach der deutschen Einigung habe sich das Institut für die Erarbeitung eines neuen, vor allem europäischen Geschichtsbildes eingesetzt. In der Folge der Osterweiterung der Europäischen Union seien die Aufgaben des Schulbuchinstituts notwendiger und dringender denn je.

Die Unterzeichner der Resolution regen an, das Institut in eine europäische Einrichtung aufgehen zu lassen. Zu den Unterzeichnern gehören unter anderem die emeritierten Politik- und Pädagogik-Professoren Ernst-August Roloff und Günter Wiemann aus Braunschweig, der Goslarer Oberbürgermeister Otmar Hesse, Braunschweigs früherer Oberbürgermeister Bernhard Ließ und der evangelische Propst Armin Kraft.

Hinkehr des Protestantismus zu einer „Kultur der Achtsamkeit“

EKD veröffentlicht Buch über Manieren

Hörpel, 22.6.2004 [selk]

Mit einem Buch über Manieren will die evangelische Kirche gesellschaftliche Umgangsformen auch unter Protestanten wiederaufleben lassen, dies meldet der Evangelische Pressedienst. Als Kern der Manieren erweise sich eine „Kultur

der Achtsamkeit“, in der sich die Liebe zum Nächsten spiegele wie die zu sich selbst, schreibt der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Wolfgang Huber, in der am 1. Juni in Hannover veröffentlichten Publikation „Die Manieren und der Protestantismus“.

Auf 176 Seiten nimmt auch der Benimm-Experte Asfa-Wossen Asserate zu Fragen von Religion und Höflichkeit Stellung. Der äthiopische Prinz hatte Anfang des Jahres mit einem Buch über Manieren in Deutschland für Aufsehen gesorgt. Weiter sind eine Bibelarbeit des Vizepräsidenten des EKD-Kirchenamtes, Hermann Barth, eine Andacht zum Thema von Bischof Axel Noack (Magdeburg) und eine geschichtliche Abhandlung von Jan Rohls, Theologieprofessor aus München, zu lesen.

Nach Asserate stellen die kirchliche Liturgie und die Riten früher Götterverehrung das Fundament von Umgangsformen dar. Die Liturgie könne als „Schule der Manieren“ angesehen werden, führt Asserate aus. Er spricht sich für die Wahrung von Formen in Kirche und Gottesdienst aus. Klatschen im Gotteshaus ist danach ebenso Tabu wie kurze Hosen – einem anderen die eigene Glaubensüberzeugungen aufzudrängen, wäre ein Fauxpas.

Für den EKD-Ratsvorsitzenden Huber kommt es auf eine Balance zwischen innerer Haltung und äußerer Form, zwischen Glauben und Ritus an. Wenn Formlosigkeit als Kennzeichen des heutigen Protestantismus angesehen werden müsse, gehöre dies nicht zu dessen Stärken. Auch die „evangelische Freiheit“ brauche Formen. Daran sei noch zu arbeiten. Zu den Manieren gehöre auch der respektvolle Umgang mit Gott, schreibt der Berliner Bischof und Theologieprofessor. „Gott die Ehre zu geben“, dem Heiligen mit Ehrfurcht und Achtung zu begegnen, habe schon für den Apostel Paulus zum Kern der Manieren gehört.

EKD-Ratsvorsitzender: Die Glaubensvermittlung wird immer wichtiger

Hörpel, 22.6.2004 [selk]

Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Bischof Wolfgang Huber (Berlin), hat die Kirchen aufgerufen, das Glaubenssthema wieder ins Zentrum zu rücken. Die Grundaufgabe, das Evangelium zu verkündigen und zu evangelischer Bibelfrömmigkeit anzuleiten, gewinne neue Aktualität, sagte er laut idea am 13. Juni in Zürich in einem Festvortrag zum 500. Geburtstag des Schweizer Reformators Heinrich Bullinger (1504-1575). Die Kirchen könnten sich heute nicht mehr auf die Vermittlung moralischer Maßstäbe beschränken, sagte Huber. Sie müssten vielmehr ihre spezifisch religiöse Kompetenz zur Geltung bringen. In weiten Teilen Mitteleuropas habe der christliche Glaube seine frühere Selbstverständlichkeit verloren. Die Kirchen dürften nicht in der „Selbstsäkularisierung“ stecken bleiben, die besonders den Protestantismus in den vergangenen Jahrzehnten geprägt habe. Es sei eine zentrale Zukunftsaufgabe, vom Glauben so zu reden, „dass wir auch diejenigen Menschen anrühren und überzeugen, die ohne Berührung mit dem christlichen Glauben aufgewachsen sind oder die den Zugang zu ihm über die Jahre verloren haben.“ Er habe hohe Erwartungen an Aufbrüche zu einer neuen Spiritualität, sagte Huber. Allerdings müsse es sich um eine bewusst christliche Spiritualität handeln. Huber bekannte, dass sein eigenes Denken Wandlungen durchlaufen habe. Früher habe ihm vor allem die gesellschaftliche Dimension des Glaubens am Herzen gelegen. Heute werde ihm die Frage immer dringlicher, „wie wir die Sprache, die Symbole und die Ausdrucksformen wiedergewinnen, mit denen unser Glaube in unserem persönlichen Leben, aber auch in unserer Welt sichtbar wird“.

Das Ansehen der wissenschaftlichen Theologie hat stark gelitten.

Hörpel, 22.6.2004 [selk]

Das Ansehen der Theologie hat stark gelitten. Selbst Christen interessieren sich nicht stärker dafür als andere Menschen. Dieser Ansicht ist idea zufolge der Studienleiter des Friedrich-Hauß-Studienzentrums in Schriesheim bei Heidelberg, Pfarrer Jochen Eber. Während man bei medizinischen Forschungen davon ausgehe, dass sie der Menschheit nützen, werde die theologische Wissenschaft weithin als Aufgabe von Fachleuten angesehen, die die Christenheit angeblich nicht voranbringe. Selbst christliche Verlage beschränkten sich häufig auf die Herausgabe von Romanen und Büchern zur Lebenshilfe. Auf die Titelseite vieler Prospekte könne man getrost drucken „garantiert 100-prozentig theologiefrei“, schreibt Eber im Vorwort zum neuen Jahrbuch für evangelikale Theologie (JETH 2004). Im 19. und 20. Jahrhundert habe die Theologie mehr Ansehen genossen. Damals hätten Nichttheologen den neuesten Band von Karl Barths Kirchlicher Dogmatik in den Urlaub mitgenommen. Eber zufolge kann die Theologie jeden allgemeingebildeten Christenmenschen im Glauben und Verstehen weiterbringen.

• DOKUMENTATION

Die folgenden Beiträge kommen von Pfarrer Alberto Kaas, Brandenburger Str. 1, 29646 Bispingen/Hörpel.

Ohne Schaufenster und Probierflächen – Vom Mangel an theologischen Fachbuch- handlungen

Hörpel, 27.6.2004 [selk]

Welche christlichen Verlage Studienleiter Jochen Eber im Blick hat,

verrät er uns leider nicht. Und er deutet nicht an, warum sich einige Verlagshäuser anscheinend gezwungen sehen, den theologischen Schwerpunkt zugunsten eines populären oder belletristischen zurückzustellen oder gar aufzugeben: „garantiert 100-prozentig theologiefrei“. Auch sagt er nicht, ob die Ursachen vielleicht auch mit in der Verantwortung der wissenschaftlichen Theologie selbst liegen könnten.

Hier soll nur die Frage vorgebracht werden, ob nicht daneben der Rückgang der Studentenzahlen wesentlich zum Nachlassen der Wirkung eines geistigen theologischen Feuers beigetragen hat.

Es fehlen mithin die Personen, die theologische Themen engagiert bedenken und diskutieren. Die Theologinnen im Pfarramt sind von der Praxis derart gefordert, dass kaum noch Anschluss an die theologische Forschung gehalten werden kann.

Überdies wird die Möglichkeit des Zugangs zu theologischer Literatur immer geringer, schlechter. Ein Fenster nach dem anderen schließt sich.

Theologische Werke, Neuerscheinungen, Gängiges und Abseitiges müssen ausgestellt werden und in die Hand genommen werden können. Ich muss stöbern und mich festlesen können, auf den Geschmack kommen oder mich gefordert fühlen, mit dem hier vorgestellten Thema mich zu befassen. Doch die Anzahl der Buchhandlungen, evangelische wie katholische, die sich der theologischen Fachliteratur widmen oder sie zumindest mit im Sortiment haben, schwindet.

Ein unglückseliges Beispiel gibt die Freie und Hansestadt Hamburg ab. Wer sich in den großen Buchhandlungen im Zentrum Hamburgs umsieht, in den Filialen der Buchhandelskette Thalia etwa, trifft an prominenter Stelle vor allem auf Werke

aus dem Hause Herder: Allzeit populär sind die Populären, das sind Karl Kardinal Lehmann, Bischöfin Margot Käßmann, vor allem Anselm Grün und natürlich stets der Dalai Lama. Für eine Weile wird auch Hans Apels Buch, ein Werk aus dem Brunnen Verlag, ausgestellt. Er ist ein Sohn der Stadt Hamburg, vielleicht verkauft sich das ja, mag als Überlegung dahinterstehen; jedenfalls gehört es zum guten Ton ihn zu präsentieren. Ob das Buch von Hamburgern auch gekauft wurde, entzieht sich meiner Kenntnis.

Im Zentrum der zweitgrößten Stadt Deutschlands ist man mittlerweile vergeblich auf der Suche nach einer theologischen Buchhandlung. Als Geschäft mit einer einigermaßen Größe übriggeblieben ist in Hamburg nur noch die „Evangelische Buchhandlung Holstenstraße“. Sie besteht seit 1953 und hat nach eigenen Angaben etwa 35.000 Titel vorrätig. Ihre evangelikale Prägung ist nicht zu übersehen. Für den Innenstadtbesucher ist sie jedoch unerreichbar.

Die Geschichte des Niedergangs des stationären religiösen Buchhandels in der Innenstadt wird hier geschildert aus dem Erleben eines Lesers, der nur sporadisch in die Metropole kommt.

Erst wurde Hamburg Sitz des römisch-katholischen Erzbischofs und die katholische „Paulusbuchhandlung“ verschwand aus den Alsterarkaden, einem exzellenten Standort in Rathausnähe. Mittlerweile ist sie wiederbelebt als „Paulus Buch und Kunst“. Der Inhaber führt für sein Geschäft eine 125-jährige Geschichte und Tradition an. Er verweist darauf, dass sein Vater in den 50er Jahren die „damals einzige katholische Buchhandlung in ganz Norddeutschland übernahm und sie unter dem Namen Paulusbuchhandlung weiterführte“. Inzwischen bezeichnet sie sich nach ihrem neuen Standort als „Buchhandlung am Mariendom“. Dieser steht in St. Georg. Hier befindet sich der Sitz

des Erzbischofs. Aus dem Blickfeld des Besuchers der Einkaufsstätten der Innenstadt ist sie damit ent-rückt.

In die Räume der Paulusbuchhandlung zog 1998 Tuchel & Kerckhoff ein. Diese Buchhandlung ist hervorgegangen aus der Verschmelzung zweier Häuser.

Die „Buchhandlung am Jungfernstieg“ von Anneliese Tuchel war zuvor an einem der erlesensten Standorte Hamburgs angesiedelt. Bei ihr handelte es sich nach Aussage des Hamburger Abendblattes um „eine der ältesten Buchhandlungen Hamburgs“. Die Inhaberin Anneliese Tuchel habe im Alter von 18 Jahren „die Buchhandlung der Eltern von 1844“ übernommen und sie zur „größten theologischen Buchhandlung Norddeutschlands“ ausgebaut. Helmut Thielicke nannte Anneliese Tuchel „Die eiserne Lady“, Jörg Zink sprach von ihr als der „Löwin“, heißt es in einem Nachruf. Erwähnt wird darin auch, dass eine langjährige Freundschaft sie mit Bundespräsident Johannes Rau verband. In dem Band zum 125-jährigen Bestehen der Buchhandlung „Bücher und Zeiten“ schrieben Siegfried Lenz und Albrecht Goes, Heinz Zahrnt und Marcel Reich-Ranicki. Bis Ende 1999 führte Anneliese Tuchel selber das Geschäft. Seitdem leitete es der frühere Mitgeschäftsführer Johann Christian Petersen, Eigentümer einer Buchimportfirma, allein.

Nach dem Rückzug der Namensgeberin konnte der neue Eigner das Niveau nicht mehr halten. Die Tuchelsche Buchhandlung sei ein von der Nordelbischen Kirche bezuschusster Betrieb gewesen, der Mitgeschäftsführer Petersen habe die Schulden beglichen, war von einer Mitarbeiterin zu erfahren.

Der Niedergang setzte sich nach dem Tode Anneliese Tuchels am 27. Februar 2000 weiter fort. Er war mit Händen zu greifen. Es war schon abzusehen, dass nach dem Umzug

vom Jungfernstieg an die Alsterarkaden die verkleinerte theologische Abteilung schwer würde bestehen können. Petersen hatte die Buchhandlung Tuchel fusioniert mit der Buchhandlung Kerckhoff, der einstigen „Buchhandlung an der Poststraße von 1953“, wie das Abendblatt mitteilt.

Nun gab es in den Räumen an den Alsterarkaden unten schöne Literatur, überwiegend deutsch-, englisch- und französischsprachige, und oben einen Restbestand Theologie.

Dann konnte der Kunde eines Tages feststellen, dass die unteren Regale, die theologische Kleinschriften enthielten oder als Lager dienten, mit christlichen Plakaten zugehängt waren. Auf Nachfragen wurden ihm die schönsten Geschichten erzählt. Bald war die ganze, wenn auch kleinere obere Etage, die auch christliche Devotionalien, wie Kerzen, Krippenfiguren, etc. beinhaltete, aufgegeben und bot englischsprachige Remittenten an. Diese wurden anscheinend nicht betreut, sie waren nicht durchsortiert.

Die Theologie wurde auf eine Schmalseite des unteren Raumes begrenzt, der Zugang dazu durch einen davor gesetzten Schreibtisch noch erschwert. Der schönsten Geschichten schönster Teil wurde angesichts dieses Trauerspiels erzählt. Etwa, der Verkauf der Remittenten oben sei profitabel. An diesem kostenträchtigen Standort müsse man auf Laufkundschaft setzen.

Beim nächsten Mal prangte eine inhaltliche Benachrichtigung auf der Schaufensterscheibe des verschlossenen Ladenlokals und eine Weile später war die Geschäftsaufgabe amtlich.

In der Nähe bei C. Boysen erfuhr der Kunde, das Geschäft habe Konkurs anmelden müssen. Aus dem Hamburger Abendblatt konnte er entnehmen, dass der Umsatzein-

bruch den Eigentümer im April 2003 veranlasst hatte, einen Insolvenzantrag zu stellen. Eine Mitarbeiterin wird mit der Analyse zitiert, verursacht durch anhaltende Bautätigkeit in der Nachbarschaft, sei die Laufkundschaft ausgeblieben.

Bei C. Boysen – Buchhandlung seit 1867 – habe man nach dem Weggang der Paulusbuchhandlung den Schwerpunkt Theologie eingeführt, erfahre ich. Für fünf Jahre hielt dann diese Fachbuchhandlung eine ausgedehnte Abteilung Religion mit Fachbüchern evangelischer und katholischer Theologie vor; auch sie hat diesen Bereich inzwischen aufgegeben. Es gebe dafür keine Kundschaft.

In Norddeutschland bestehen noch etwa die Missionshandlung in Hermannsburg, die Buchhandlung an der Marktkirche in Hannover, die Evangelische Bücherstube in Kiel und die Deuerlichsche Buchhandlung in Göttingen.

Aber wie wird es weitergehen mit diesen Schaufenster- und Probierstuben theologischer Erzeugnisse?

Die Verlage, so scheint mir, reagieren durchaus klug auf die veränderten Bedingungen und Herausforderungen. Das Erscheinungsbild der einzelnen Werke, Reihen und eben auch der Prospekte ist angepasst worden. Die folgenden Beiträge stellen einige Eindrücke der Verlagsarbeit vor, die gewonnenen wurden auf der Leipziger Buchmesse Ende März vorgestellt.

Wissenschaft und Belletristik

Hörpel, 27.6.2004 [selk]

Die Evangelische Verlagsanstalt (EVA) in Leipzig hatte ihren Sitz zu DDR-Zeiten in Berlin. Beim Neuanfang nach der Wende setzte der Verlag nach Auskunft von Annegret Braun, Verlagsvertreterin auf der diesjährigen Leipziger Buchmesse, zunächst in Fortsetzung des bishe-

rigen Schwerpunktes auf theologische Fachliteratur. Die Musikalia, die einst zum Verlagsprogramm gehörten, wurden abgegeben, vor allem an den Strubbe Verlag in München, der etwa auch „Posaunenchor“ herausbringt, das „Magazin für Bläserinnen und Bläser“. Die EVA veröffentlicht 80-90 Titel pro Jahr.

Mittlerweile erscheinen bei der EVA auch schon, in Wiederanknüpfung an das alte Programm, Romane, Erzählungen, etc., eben Bücher für die Gemeinde. Daher ist in Leipzig auf der Messe auch viel mehr Publikumliteratur als im vergangenen Jahr zu sehen.

Es sind nicht mehr die großen, schweren Bücher wie die Bibelkommentare in weiß, gelb und ocker oder die dunklen Bände der „Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen“, und auch nicht die Einzelveröffentlichungen zu theologischen Spezialthemen, die den Ausstellungsbereich des Verlages prägen. Auch der mit der EVA in Auslieferungsgemeinschaft stehende Theologische Verlag Zürich (TVZ) hat die kleineren Bände ausgestellt; die hellen, bunten Ansichten dominieren.

Diese Schwerpunktbildung und Aufteilung der Programmgestaltung macht sich schließlich auch in der Tatsache bemerkbar, dass es zwei Kataloge der „Evangelischen Verlagshaus GmbH“ gibt, in denen die Werke des Frühjahrs präsentiert werden: Wissenschaft enthält der eine; der andere Prospekt verzeichnet die Bücher und Medien zu den Themen Belletristik und Sachbuch.

Einiges an Neuerscheinungen der letzten Zeit sei durch Kooperationen entstanden, sagt Frau Braun. Herausragendes Beispiel ist ein kleines Werk, auf das auf der Buchmesse auch dadurch hingewiesen wird, dass einige der Mitautoren in der Lesecke in der Nähe des EVA/TVZ-Standes auftreten.

Im Anfang war das Wort

Hörpel, 27.6.2004 [selk]

„Im Anfang war das Wort“ heißt das schmale Büchlein von 151 Seiten. Es ist erschienen im Jahr und zum Jahr der Bibel 2003. Die vielen Einzelbeiträge unter dem Titel „Im Anfang war das Wort. Prominente und die Bibel“ entstammen einer „Sendereihe von MDR Kultur, Redaktion: Judith Ruyters“. Von 60 im Verlauf eines Jahres gehaltenen Lesungen im Radio sind 32 in den Band aufgenommen worden. Das Titelbild zieren u.a. Unterhaltungskünstler wie Thomas Gottschalk oder die Sängerin Veronika Fischer, die Buchgewaltigen Elke Heidenreich und Marcel Reich-Ranicki und der Vorsitzende des Zentralrats der Juden in Deutschland, Paul Spiegel.

Udo Reiter, der Intendant des Mitteldeutschen Rundfunks, beschreibt in seinem Vorwort Verfahrensweise und Absicht bei den Beiträgen der Sendereihe: Man habe 1. Prominente „eingeladen, ihnen wichtig gewordene Bibeltexte im Radio zu lesen“. Sie sollten 2. „die Gelegenheit haben, die gelesenen Verse zu kommentieren“ und 3. „sie in den eigenen biographischen Hintergrund einzubetten“.

Die Bandbreite der ausgewählten Sprecher solle „die unterschiedlichsten Arten widerspiegeln, mit denen man auf die Bibel zugehen kann“.

Die Beiträge von jeweils etwa drei Druckseiten beginnen mit einem biographischen Abriss zum Sprecher/zur Sprecherin nebst einem Foto, zumeist dann dem Bibeltext und einer sich darauf beziehenden Erläuterung.

Die Methode ist die derzeit gängige und äußerst prominente; sie wurde im Blick auf literarische Werke besonders seit der heraufziehenden Jahrtausendwende vielfach eingesetzt. Eine prominente Persönlichkeit gibt Auskunft über ihren „indi-

viduellen Zugang zu diesen uralten Worten“, seien diese das Werk eines Schriftstellers aus dem 20. Jahrhundert oder eben wie hier die Bibel.

Die Übertragung auf das Medium Rundfunk ist vermutlich genial zu nennen. Das Buch kann aufmerksam machen auf die Wirkungen, welche die Bibel im Leben von Menschen hervorgebracht hat. Der Reiz der Idee des Projektes liegt darin, dass es den Verantwortlichen gelingt, die Bibel zu den Prominenten zu bringen. Wir sind als Leser dann doch sehr an der bedeutenden Persönlichkeit und ihrem Leben interessiert. Das schließt hingegen keineswegs aus, dass dieser Persönlichkeitsbeitrag zu einem Zeugnis für das Gelesene und Gesprochene Wort werden kann. Angemessen für „Im Anfang war das Wort“ wäre die Erscheinungsform als Hörbuch.

„Theologie ist blau“

Hörpel, 27.6.2004 [selk]

Diesmal habe ich halt gemacht beim Verlag W. Kohlhammer Stuttgart, unbeabsichtigt, zufällig. Hier hat man Zeit für ein ausführliches Gespräch.

Nein, sagt Peter Griesheimer, einer der Vertreter des Verlages auf der Leipziger Buchmesse, auf Nachfrage, mit UTB haben sie nichts zu tun; die Verwechslung finde wohl statt wegen der Namensähnlichkeit: Es gebe die „Urban-Taschenbücher“, die bei Kohlhammer erscheinen; hingegen mit UTB, das sind die „Uni-Taschenbücher für Wissenschaft“, betrieben von einer Verlagskooperation, bestehe keine Arbeitsgemeinschaft. Vielleicht sei auch deren rotes Äußeres täuschend und verleite dazu, an ein Urban-Taschenbuch zu denken.

„Die Urban Taschenbücher sind die älteste wissenschaftliche Taschenbuchreihe auf dem deutschen Buchmarkt“, teilt der Verlag auf Nachfrage mit. „Die ersten Titel

erschiene 1953. Anfangs haben auf Vermittlung des Historikers Fritz Ernst vor allem Heidelberger Wissenschaftler als Autoren mitgewirkt. Der Name der Reihe hat etwas mit dem Adjektiv ‚urban‘ zu tun und mit der Urbanstraße. Dort residierte der Verlag seinerzeit.“

In der Schrift „Hundert Jahre Kohlhammer. 1866-1966“ erklärt Oskar Rühle die Wahl der Bezeichnung auch damit, dass die übertragene Bedeutung des Wortes urban „im Sinn des Gebildeten und Gelehrten für Ziel und Aufgabe der neuen Reihe richtungsweisend sein“ sollte. Das Ziel der Reihe bestand Rühle zufolge darin, „möglichst breiten Kreisen gediegenes Wissen durch erschwingliche Preise zugänglich“ zu machen. Aufgenommen werden sollten „nur Originalarbeiten von hohem wissenschaftlichen Niveau aus den verschiedenen Gebieten der Geisteswissenschaften“, „wobei das Schwergewicht auf Kulturgeschichte, Religionswissenschaft und Philosophie“ gelegt wurde. Bis Ende 1965 lagen 90 Nummern mit zusammen über 1 Million Bänden vor.

Es bleibt die zwischen Peter Griesheimer und mir gemeinsam geteilte Vermutung, die Verwechslung rühre eventuell daher, dass die Urban-Taschenbücher, die der Theologie gewidmet waren, früher auch ganz bunt daher kamen: rote waren darunter, die Werke zur Schriftauslegung; die kirchengeschichtlichen Darstellungen zeigten sich wiederum andersfarbig. So waren früher sogar die beiden sich ergänzenden Werke des Historikers der Alten Kirche Hans Freiherr von Campenhausen verschiedenfarbig: gelb der erste Band zu den griechischen Kirchenvätern und Band 2 zu den lateinischen Kirchenvätern orange.

Heute sind die Farben anders vergeben, wohl eindeutiger zugeordnet: „Theologie ist blau!“ Grün und gelb sind auch vergeben; Geschichte und Philosophie erscheinen bei Kohlhammer, auch Jura und Medizin.

Die Theologie ist im Verzeichnis für die Leipziger Buchmesse gar nicht als Verlagsbereich ausgewiesen, obwohl sie auch einiges an Platz und Aufmerksamkeit auf dem kleinen Stand beansprucht: Für denjenigen, der sich im Urzeigersinn orientiert, geht es mit Büchern zur Theologie los.

„Was blüht?“, frage ich. „Zur Zeit die Rechtswissenschaft“, erklärt Peter Griesheimer. Das liege an der Reformfreudigkeit der heutigen Gesetzgeber, die fördere das Buchwesen; fast könne man die Texte als Loseblattsammlungen erscheinen lassen, so aktuell müsse das Programm gehalten werden. Auch Pflege und Psychologie gehen gut.

„Der Verlag Kohlhammer wurde 1866 in Stuttgart gegründet“, heißt es auf der Internetseite des Hauses. Und weiter: „Mit der Einrichtung eines Tochterunternehmens in Berlin begann 1869 der Aufschwung vom schwäbischen zum überregionalen Verlag, zum Fachverlag für Recht und öffentliche Verwaltung und zum wissenschaftlichen Buchverlag. Heute zählt die W. Kohlhammer GmbH mit zu den größten wissenschaftlichen Verlagsunternehmen in Deutschland.“

Die Schrift zum 100-jährigen Verlagsjubiläum zeichnet die Entwicklung genau nach und lässt auch die außerordentliche Bedeutung der Theologie für den Verlag und des Verlages für die theologische Wissenschaft in der Vergangenheit deutlich hervortreten.

Kohlhammer bringt Fachliteratur heraus „in den Bereichen Geschichte, Theologie, Religionswissenschaften, Philosophie, Psychologie, Pädagogik, Sozialwissenschaften, Literaturwissenschaften, Wirtschaftswissenschaften, Architektur und Baden-Württembergica ...“

Heute seien „mehr als 2.500 verschiedene Buchtitel und acht Fachzeitschriften lieferbar. Jährlich erscheinen rund 120 Novitäten.“

Jetzt also sind die Farben den Wissenschaften erkennbar zugeordnet: „Theologie ist blau“. Das trifft zunächst überdeutlich zu für die Werke, die den Biblischen Büchern gewidmet sind: „Altes Testament. Neues Testament“, das dunkelblau gehaltene Gesamtverzeichnis listet an die 200 Titel auf.

Andere Werke führen den blauen Streifen. Ein blaues Band am oberen Rand des Buches hat die Reihe „Studienbücher Theologie“. Der Verlag hat manches Lehrbuch „ge-landet“; er wolle auch trotz schwieriger werdenden Geschäftes noch bei der Theologie bleiben, bekundet Peter Griesheimer. Für den Vertrieb setzte man bei Kohlhammer weiter auf die Zusammenarbeit mit dem stationären Buchhandel.

Kohlhammer biete Theologen eine Plattform: Der Verlag veröffentliche Fachwissenschaft für Studenten und Fachkollegen.

Es gebe aber auch eine neue besondere Reihe für die Praktiker: „Christentum heute“. Den Anfang macht der Schweizer Theologieprofessor Walter J. Hollenweger mit seinem Werk „Das Kirchenjahr inszenieren“ aus dem Jahr 2002.

Das Kirchenjahr I

Hörpel, 27.6.2004 [selk]

„Das Kirchenjahr inszenieren“ nennt Walter J. Hollenweger seine „Alternativen Zugänge zur theologischen Wahrhaftigkeit: Predigten – Oratorien – Mysterienspiele“.

Alle Bände der Reihe „Christentum heute“ sind gleich angelegt, heißt es auf der Rückseite des fliegenden Blattes: „In Predigten, Liturgien, Bibelarbeiten, Meditationen, szenischen Darstellungen“ äußern sich die Verfasser zu „zentralen Themen unserer Zeit“. Sodann: „Jeder Band enthält eine Ausarbeitung zu Psalm 23 und zu den Arbeitern im Weinberg (Matthäus 20).“ Weiter ist in allen Bänden ein „Enzyklopä-

disches Stichwort“ aufgenommen, in dem die Verfasser „ihren jeweiligen Arbeitsschwerpunkt zusammenhängend beschreiben.“

Das Enzyklopädische Stichwort dieses Bandes ist das „Inszenieren“. Zusammen mit der Einleitung, die „Zum Gebrauch“ des Buches hinführen will und auch so benannt ist, bildet es den theoretischen Teil des Werkes. Die dargebotenen Beispiele von Predigten, Oratorien und Mysterienspiele sind nach dem Kirchenjahr aufgereiht. Die Beiträge für den jeweiligen Fest- oder Themenkreis hat Hollenweger mit einer Einführung versehen. Zum Leitwort Kirchenjahr gibt es nur eine Äußerung ziemlich am Ende des Bandes: „Das Kirchenjahr ist eine runde Sache. Das Kirchenjahr stellt sowohl einen Lebensrhythmus wie einen Jahresrhythmus dar. Es bringt Ordnung und Verlässlichkeit in die Unordnung des Lebens, denn es kommt alle Jahre wieder.“ Das zeigt, für Hollenweger bietet das Kirchenjahr kein Problem, es ist nicht sein Thema. „Das Hauptthema dieses Bandes“, sagt er zur Einleitung in sein erstes Beispiel, ein Weihnachtssoratorium, ist die Frage: „Wie kommen wir mit den Nichtchristen ins Gespräch?“.

Um erlauben zu können, dass sich für Hollenweger mit der Beantwortung dieser Frage so etwas wie eine Lebensaufgabe verbindet, ist der Leser auf nähere biographische Auskünfte angewiesen. Die findet er in diesem Buch nur in einzelnen persönlichen Äußerungen, etwa in Predigten. Eine gute Orientierung bietet indessen Hollenwegers Beitrag „Ökumene zwischen Kunst und Theologie“ in dem Sammelband „Stimmen. Erfahrungen von Menschen um die Jahrtausendwende“, der 1999 bei der Evangelischen Haupt-Bibelgesellschaft und von Cansteinschen Bibelanstalt erschienen ist. Hier ist es der erste Band in der Reihe Brennpunkt: Die Bibel.

In „das Kirchenjahr inszenieren“ wird der Leser darauf geführt, dass

Hollenweger eigens eine Stiftung gegründet hat, „um Gottesdienste und Evangelisationsveranstaltungen der Kirche von morgen zu ermöglichen, in denen kirchenferne Menschen die Hauptrolle spielen. Nicht: Kirchenferne sollen angepredigt werden. Dieses System hat ausgedient. Nein, sie wollen aktiv in die Gestaltung dieser Veranstaltungen einbezogen werden. So lernen die Menschen, dass das Evangelium etwas für sie ist.“

Inszenieren heißt für Hollenweger vor allem, die Botschaft sichtbar zu machen. Er stellt als Voraussetzung dafür auf: „Inszenieren können wir nur mit anderen“. Deshalb setzt er auf die „Zusammenarbeit mit nichtkirchlichen Menschen. Die meisten der hier vorgestellten Liturgien, Oratorien und Spielvorlagen übersteigen die Möglichkeiten einer Kirchengemeinde.“

Für seine „partizipatorische Verkündigungsform“ hegt er die Erwartung, dass „die Zuhörer sich selber predigen“. Hollenweger wünscht sich für die Umsetzung seiner Spiele die Zusammenarbeit mehrerer Kirchengemeinden wie auch die Zusammenarbeit mit professionellen Kräften. In diesem gemeinsamen Arbeiten an einem Bibeltext sieht er das eigentliche Verkündigungsgeschehen sich ereignen: Wichtig sei, „dass die Theologin Zeit zum Gespräch mit Sängern, Tänzerinnen, Musikern und Darstellern hat. *In diesen Gesprächen* passiert wesentliche Exegese, so dass die Teilnehmer und Teilnehmerinnen sich selber predigen“.

Die Zuversicht, die Hollenweger für seinen Ansatz hegt, die Bresche, die er mit den einzelnen Beiträgen und durch griffige Formulierungen dafür schlägt, machen die Anregung aus, die dieses Buch bietet. Zu den „in diesem Band abgedruckten Spielvorlagen“ teilt der Autor selbst eine Einschränkung mit: „Keinesfalls genügen diese als Vorlagen für die *Aufführungen*“, sondern man „braucht dazu die großformatigen

Partiturfeste mit Musik, Vorschlägen für Choreographie und Regie sowie die ausführlichen exegetischen und theologischen Quellenhinweise.“

„Das Kirchenjahr inszenieren“ regt an zum Nachdenken über den „Weg zu *heutigen* Formen der Verkündigung“. Es steht damit nicht allein. Aber ihm eignet eine gewisse Leichtigkeit, die es dem Leser sehr angenehm macht. Die Beispiele sind nicht in einer Ideenwerkstatt entstanden, sie sind passiert.

Das Kirchenjahr II Von Nobilitierungen und einem Lehrbuch

Hörpel, 27.6.2004 [selk]

Ein ganz eigenes Bild bietet der Stand des C.H. Beck Verlages dar. Wolfgang Ecke, den ich darauf anspreche, bestätigt meinen Eindruck: Hier werden nur Bücher von arrierten Wissenschaftlern veröffentlicht; Dissertationen, Versuche erscheinen hier nicht. Ecke weiß es am Beispiel zu sagen und auf die Formel zu bringen: Für einen Juristen bedeute, beim C.H. Beck Verlag zu erscheinen, was früher im 19. Jahrhundert die Nobilitierung war. Wer hier veröffentlicht, hat das Adelsprivileg erhalten.

Der Verlag C. H. Beck ist einer der ganz wenigen Verlage in Deutschland, die sich noch im Besitz der Gründerfamilie befinden: Noch immer sitzt ein Beck in der „C. H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung seit 1763“ in München.

Theologie erscheint hier auch. Nicht nur in der noch schmalen „Reihe C. H. Beck Studium“. Vor allem die Beck'sche Reihe und die Reihe „Wissen“ enthält viele theologische Themen; der Bedarf besonders im Osten sei groß, sagt Wolfgang Ecke.

Er spricht aus Kenntnis der Situation. Ecke war einst beim Union Verlag Berlin, welcher der Ost-CDU gehörte. Von diesem Verlag erwartete man laut Ecke, dass er neben den beiden geduldeten konfessionellen Verlagen St. Benno in Leipzig (römisch-katholisch) und Evangelische Verlagsanstalt in Berlin (protestantisch) auch theologische Werke veröffentlichte. Nach der Kehre wurde der Union Verlag abgewickelt.

Die große Entdeckung, die Ecke nach eigenem Bekunden für den Union Verlag gemacht und zu Beck gebracht hat, heißt: Karl-Heinz Bieritz. Dessen Werk „Das Kirchenjahr. Feste, Gedenk- und Feiertage in Geschichte und Gegenwart“, erschien zuerst 1986 im Union Verlag und im Jahr darauf bereits in München bei C.H. Beck.

Bieritz war von 1972 bis 1986 Dozent für Praktische Theologie am Theologischen Seminar in Leipzig. Im Jahr 1986 wurde er Verlagslektor beim Union Verlag Berlin und blieb dies bis 1990. Mittlerweile ist der 1936 in Schmalkalden Geborene, der zuletzt an der Universität Rostock wirkte, emeritiert.

Die Bedeutung des Buches von Bieritz lasse sich daran ermessen, dass es sogar am Seminar des römisch-katholischen Bistums Erfurt als Lehrbuch diente, sagt Ecke.

Alle späteren Werke zum Thema scheinen davon angeregt oder abhängig zu sein. Jedenfalls hat es eine Flut von Veröffentlichungen ausgelöst. Das Thema bleibt aktuell. So brachte der Verlag Herder zum 200. Verlagsjubiläum im Jahr 2001 das 1998 erschienene Werk „Feiern, Feste, Jahreszeiten. Lebendige Bräuche im ganzen Jahr“ von Manfred Becker-Huberti als Sonderausgabe heraus. „Der Bieritz“ erscheint bei Beck inzwischen in der 6. Auflage.

• DOKUMENTATION

„Geheiligt werde dein Name“

Eine Erklärung evangelischer
Christen zu Pfingsten und
zum 70. Jahrestag von
„Barmen“

Prominente evangelische Christen, darunter auch einige Glieder der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) haben zum Pfingstfest 2004, zugleich zum 70. Jahrestag der „Theologischen Erklärung zur gegenwärtigen Lage der Deutschen Evangelischen Kirche“ vom 31. Mai 1934 (Barmer Erklärung), ein „Wort“ verabschiedet, das idea im Wortlaut dokumentiert hat. Es erschien unter Verantwortung des Vorstandes der „Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche“ (Neuendettelsau). SELK.Info gibt es im folgenden wieder.

„Geheiligt werde dein Name.“ „Wie geschieht das? Wo das Wort Gottes lauter und rein gelehrt wird und wir auch heilig, als die Kinder Gottes, danach leben. Dazu hilf uns, lieber Vater im Himmel! Wer aber anders lehrt und lebt, als das Wort Gottes lehrt, der entheiligt unter uns den Namen Gottes. Davor behüte uns, himmlischer Vater“ (Martin Luther, Kleiner Katechismus. EG 1557 f)

1. Unser Glaube an den Dreieinigen Gott:

„Ich bin das A und das O, spricht Gott der Herr, der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige“ (Offb 1, 8).

Wir glauben und bekennen: Der Dreieinige Gott ist der Schöpfer, Erhalter, Erlöser und Richter aller Welt und aller Menschen. Durch die Menschwerdung seines Sohnes Jesus Christus hat er sich den Menschen offenbart (Joh 1, 18), durch seinen Heiligen Geist sammelt und erbaut er seine Kirche in aller Welt,

indem er Menschen aus allen Völkern der Welt zu seiner Gemeinde herausruft, um sie auf den Tag der Wiederkunft Jesu Christi zum Gericht über Lebende und Tote vorzubereiten. Durch die Taufe auf seinen Namen sind wir sein Eigentum (Eph 1, 14; Ti 2, 14). Dies bestimmt das Wesen, den Auftrag und das Ziel der christlichen Kirche (Matth 28, 18-20; Mark 16, 16; Apg 17, 26-31).

Daher bitten und ermahnen wir, festzuhalten an dem „Bekenntnis der Hoffnung und nicht zu wanken“ (Hebr 10,23). Wird die Kirche lediglich als eine gesellschaftliche Größe im Rahmen der Religions- und Kulturgeschichte gesehen und entsprechend geleitet, dann verliert sie ihr geistliches Wesen und ihren göttlichen Auftrag. Das wandernde Gottesvolk (Hebr 11 und 12) wird dann zu einem Instrument politischer Gestaltung. Wenn wir die uns verheißene zukünftige Stadt und das Bürgerrecht im Himmel (Hebr 13, 14; Phil 3, 20) mit unserer bürgerlichen Existenz in dieser Welt verwechseln, dann verlieren wir uns an die Bedürfnisse und Zwänge einer säkularen Wohlstandsgesellschaft. Den Maßstab für den göttlichen Auftrag und das geistliche Wesen der Kirche bekommen wir nicht aus demoskopischen Umfragen und statistischen Erhebungen, sondern allein aus dem Wort Gottes. Wenn aber die sie tragenden und verbindenden Grundlagen, um die es im Weiteren geht, aufgegeben werden, dann hört die Kirche auf, Kirche zu sein; sie wird zur bloßen Namenskirche, von der unser Herr sagt: „Du hast den Namen, dass du lebst, und bist tot“ (Offb 3, 1).

2. Die Heilige Schrift, das Wort des Dreieinigen Gottes:

„Dein Wort ward meine Speise, sooft ich's empfang, und dein Wort ist meines Herzens Freude und Trost; denn ich bin ja nach deinem Namen genannt, HERR, Gott Zebaoth“ (Jer 15, 16).

„Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer als jedes

zweischneidige Schwert und dringt durch, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Und kein Geschöpf ist vor ihm verborgen, sondern es ist alles bloß und aufgedeckt vor den Augen Gottes, dem wir Rechenschaft geben müssen“ (Hebr 4, 12 f)

Wir glauben und bekennen: Die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments ist Grundlage und Norm des christlichen Gottesdienstes, aber auch aller Verkündigung, Seelsorge und Unterweisung. Sie ist die Quelle unseres christlichen Lebens; denn durch sie redet und handelt Gott an uns und mit uns; daraufhin dürfen wir mit Gott reden, ihn anbeten und ihn preisen.

Dieses Wort Gottes wirkt durch Gesetz und Evangelium richtend, indem die Sünde aufgedeckt wird, und rettend, indem dem Sünder, der seine Sünde bereut, Vergebung im Namen Jesu Christi zugesprochen wird. Dieses Wort wirkt allerdings nicht nur Verstehen, sondern auch Verstockung. Gottes Wort sagt uns, dass dies geschieht, auch wenn wir nicht wissen können, was im Herzen eines Menschen vorgeht.

Daher bitten und ermahnen wir, Gott und sein Wort nicht voneinander zu trennen. Wenn die Heiligen Schriften als „Gottes Wort im Menschenwort“ oder als „menschliches Reden von Gott“ und als „Texte der Antike“ angesehen und behandelt werden, die unter dem Aspekt einer Veränderung der jeweiligen Verhältnisse zu verstehen und verständlich zu machen sind, dann verliert das Wort Gottes seine richtende und seine rettende Wirkung in Gesetz und Evangelium. Neben die Schriftgemäßheit tritt dann als zweite Offenbarungsquelle die Zeitgemäßheit, damit wird menschliche Autorität neben oder sogar über die Schrift gesetzt. Der Ungehorsam gegen Gottes Gebot, seine Zurückweisung und ebenso die Verstockung werden dann vordergründig nur noch als Verstehens-

schwierigkeiten aufgefasst, die man mit Mitteln der Werbung zu beseitigen sucht, um Verständnis, Zustimmung und Zulauf zu gewinnen. Die Einsetzungsworte von Taufe, Abendmahl und Sündenvergebung sind dann nicht mehr Wort des Herrn, das auf Glauben und Gehorsam zielt, ja diese fordert, weil der Herr auf diese Weise erfüllt, was er sagt, sondern sie werden als „nachösterliche Gemeindebildung“ verstanden, die situationsgemäß nachzubilden ist. Es vollzieht sich ein Wechsel im Blick auf die Frage, wer handelt: man bewegt sich weg von dem redenden und handelnden Herrn zur handelnden und sich selbst darstellenden Gemeinde. Gott ist dann nur noch eine Projektion menschlicher Vorstellungen, Wünsche und Erwartungen. Die Folgen daraus zeigen sich oft in der Entstellung von Gottesdiensten, wenn die Gemeinde mit ihren Dienern nicht mehr vor Gott steht, sondern zum Publikum von Veranstaltern wird.

3. Gottes Wort ist unveränderlich, es gilt für Zeit und Ewigkeit. – Gegen den Antinomismus:

„Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn wahrlich, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis es alles geschieht. Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöst und lehrt die Leute so, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber tut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich“ (Matth 5, 17-19).

„Denn ‚alles Fleisch ist wie Gras und alle seine Herrlichkeit wie des Grases Blume. Das Gras ist verdorrt und die Blume abgefallen; aber des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit‘. Das ist aber das Wort, welches unter euch verkündigt ist“ (Jes 40, 6-8; 1 Petr 1, 24-25).

Wir glauben und bekennen: Die Entstehung, die Überlieferung, die

Bewahrung und die Ausbreitung der Heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments ist ein Wunder, das sich dem Wirken des Heiligen Geistes verdankt. Durch ihn sind diese Schriften entstanden, durch Gottes Geist allein werden sie bewahrt und verbreitet sowie ausgelegt und verstanden. Deshalb haben wir weder die Vollmacht noch das Recht, diese Schriften nach ihrem Inhalt und ihrer Geltung zu verändern. Denn in diesem Wort Gottes liegt der Maßstab für das Endgericht, darauf beruht auch die vom Herrn seiner Gemeinde übertragene Vollmacht: „Und als er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen: Nehmt hin den Heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten“ (Joh 20, 22.23; Mt 16, 19; 18,18). Wir haben nicht die Sünde zu rechtfertigen durch Veränderung oder Aufhebung von Gottes Geboten, sondern Gott will mittels unserer Verkündigung den Sünder durch Umkehr und Vergebung rechtfertigen.

Daher bitten und ermahnen wir, nicht die Sünde zu rechtfertigen, sondern den Sünder zur Umkehr zu rufen und auch nicht zu segnen, was Gott Sünde nennt und worauf folglich kein Segen Gottes ruht. Wer hätte die neue Einsicht in Gottes Gerichtshandeln und daher auch die göttliche Autorität zu sagen: „Ich aber sage euch, das gilt heute nicht mehr“, wenn das Wort Gottes in aller Klarheit sagt: „Oder wisst ihr nicht, dass die Ungerechten das Reich Gottes nicht ererben werden? Lasst euch nicht irreführen! Weder Unzüchtige noch Götzendiener, Ehebrecher, Lustknaben, Knabenschänder, Diebe, Geizige, Trunkenbolde, Lästler oder Räuber werden das Reich Gottes ererben“ (1 Kor 6, 9-10; Gal 5, 19-21). Wer meint, dies aus „seelsorgerlichen Gründen“ verschweigen oder Sünde durch Verharmlosung rechtfertigen zu müssen, der stößt den Sünder unter das zeitliche (Röm 1, 24.26.28) und ewige Gericht Gottes. Dies ist be-

sonders bei der Austeilung und beim Empfang des Abendmahls zu prüfen (1 Kor 11, 27-32).

4. Mehrheit und Wahrheit – Prüfung und Scheidung der Geister:

„Ihr Lieben, glaubt nicht einem jeden Geist, sondern prüft die Geister, ob sie von Gott sind; denn es sind viele falsche Propheten ausgegangen in die Welt. Daran sollt ihr den Geist Gottes erkennen: Ein jeder Geist, der bekennt, dass Jesus Christus in das Fleisch gekommen ist, der ist von Gott; und ein jeder Geist, der Jesus nicht bekennt, der ist nicht von Gott. Und das ist der Geist des Antichrists, von dem ihr gehört habt, dass er kommen werde, und er ist jetzt schon in der Welt. Kinder, ihr seid von Gott und habt jene überwunden; denn der in euch ist, ist größer als der, der in der Welt ist. Sie sind von der Welt; darum reden sie, wie die Welt redet, und die Welt hört sie. Wir sind von Gott, und wer Gott erkennt, der hört uns; wer nicht von Gott ist, der hört uns nicht. Daran erkennen wir den Geist der Wahrheit und den Geist des Irrtums“ (1 Joh 4, 1-6).

Wir glauben und bekennen: Der Herr hat seiner Kirche den Heiligen Geist verheißen, „den Geist der Wahrheit“ (Joh 14, 17; 15, 26), der uns „in alle Wahrheit leiten“ soll (Joh 16, 13). Die Prüfung und Scheidung der Geister gehört zu den Gaben des Geistes (1 Kor 12, 10); sie sind der Kirche verheißen und die Kirche kann sich daher auch auf sie verlassen. Aus diesem Grund und nur auf dieser Grundlage ist Lehre und Leitung der Kirche ein geistlicher Auftrag, der daher auch nur im Vertrauen auf diese Zusage des Herrn und nach seinem Wort richtig ausgeführt werden kann.

Daher bitten und ermahnen wir, sich nicht nach der Mehrheit von herrschenden Meinungen, sondern nach der Wahrheit von Schrift und Bekenntnis zu richten. Die Vollmacht des geistlichen Amtes kann niemals durch Mehrheitsbeschlüsse ersetzt werden, auf die man sich in

der Leitung der Kirche beruft oder hinter die man sich zurückzieht. Kirchliche Amtsträger und kirchliche Gremien, denen die geistliche Kompetenz, d.h. die Ehrfurcht vor der Heiligen Schrift und Achtung des Bekenntnisses, – und damit die Voraussetzung für geistliche Urteilsfähigkeit fehlt, können niemals die Kirche in die Wahrheit leiten, sondern sie spiegeln mit ihren Mehrheiten lediglich die öffentliche Meinung. Daher ist zu fordern, dass Amtsträger und Mitglieder kirchlicher Leitungsgremien die notwendige Kompetenz nachweisen und entsprechend angeleitet und verpflichtet werden. Was im Widerspruch zu Schrift und Bekenntnis steht, ist geistlich und rechtlich (!) selbst bei hundertprozentiger Zustimmung von Synoden und anderen kirchenleitenden Gremien ungültig und schädlich. Daher gibt es auch keinerlei Pflicht, solchen Beschlüssen oder Forderungen Folge zu leisten.

5. Trennungen in der Kirche – Einheit und Wahrheit:

„Zum Ersten höre ich: Wenn ihr in der Gemeinde zusammenkommt, sind Spaltungen unter euch; und zum Teil glaube ich's. Denn es müssen ja Spaltungen unter euch sein, damit die Rechtschaffenen unter euch offenbar werden“ (1 Kor 11, 18-19).

Wir glauben und bekennen: Wo die Wahrheit des Wortes Gottes verkündigt wird, da bricht der Widerspruch aus der Unwahrheit und Sünde des von Gott abgefallenen Menschen auf. Das beginnt in der Taufe bei jedem Christen mit dem Gegensatz zwischen dem sündigen altem Adam und dem Geist Gottes (Röm 6-8). Ebenso vollzieht sich das Ringen zwischen wahrer und falscher Kirche keineswegs nur zwischen getrennten Kirchen, sondern in jeder Kirche. Das allerdings ist ein Kennzeichen für das Vorhandensein von Kirche.

Daher bitten und ermahnen wir, innerhalb der Kirche wie auch in der

Begegnung mit anderen Kirchen nicht die Einheit als Wahrheit, sondern die Einheit in der Wahrheit zu suchen. Dabei ist es menschlich und verständlich, wenn Spannungen und Spaltungen als schmerzlich empfunden werden. Es gehört jedoch zum Wesen der Kirche, dass sie die Wahrheit bezeugt, aber ebenso deutlich die Irrlehre abweist. In solchen Fällen ist dann theologisch zu klären, ob die gemeinsame Grundlage von Schrift und Bekenntnis verlassen ist. Diplomatische Konsentexte sind ebenso wie disziplinarische und juristische Zwangsmassnahmen in der Kirche ein Zeichen geistlicher Hilflosigkeit.

6. Pluralismus in der Gesellschaft – Gegen den humanistischen Fundamentalismus:

„Zieht nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen. Denn was hat die Gerechtigkeit zu schaffen mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? Wie stimmt Christus überein mit Beliar? Oder was für ein Teil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen? Was hat der Tempel Gottes gemein mit den Götzen? Wir aber sind der Tempel des lebendigen Gottes; wie denn Gott spricht ‚Ich will unter ihnen wohnen und wandeln und will ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein‘. Darum ‚geht aus von ihnen und sondert euch ab‘, spricht der Herr; ‚und rührt nichts Unreines an, so will ich euch annehmen und euer Vater sein und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein‘, spricht der allmächtige Herr“ (2 Kor 6, 14-18).

„Alle, die fromm leben wollen in Christus Jesus, müssen Verfolgung leiden“ (2 Tim 3, 12)

Wir glauben und bekennen: Wer Christus nachfolgt und seinem Gebot gehorcht, muss immer und zu allen Zeiten damit rechnen, in seiner Umgebung, unter Umständen schon in seiner Familie und bei seinen Freunden nicht auf Zustimmung, sondern auf Befremden oder gar Verfolgung zu stoßen. Wenn

Christus als der Herr bekannt und angebetet wird, können Christen nicht mehr ‚vor Kaiserbildern beten und opfern‘ (vgl 1 Kor 12, 1-3; Offbg. 13, 14 ff; 20, 4). Das Leben eines wahren Christen besteht nicht in Selbstverwirklichung, sondern in Selbstverleugung (Mk 8, 34).

Daher bitten und ermahnen wir, den religiösen Pluralismus nicht als neue Staatsreligion in den Kirchen einzuführen und durchzusetzen. Kultureller und religiöser Pluralismus erscheint heute als eine neue gesellschaftliche und politische Situation, auf die sich, zumal im Blick auf die Europäische Gemeinschaft, auch die Kirchen einstellen müssten. Das Zusammenleben von nach Sprache, Kultur und Religion sehr verschiedenen Gruppen in einem Staatswesen ist zweifellos eine schwierige politische Aufgabe. Neu ist diese Situation allerdings nicht, denn die Umwelt sowohl der Schriften des Alten wie des Neuen Testaments ist von einer ausgeprägten kulturellen und religiösen Vielfalt bestimmt gewesen. Daraus ergab sich immer wieder auch die politische Notwendigkeit, durch einen Staatskult („civil religion“) ideologisch die Einheit zu sichern (z. B. 1 Kö 16, 29-19,21). Gerade deshalb mussten die Propheten immer wieder vor der Anbetung fremder Götter warnen (z. B. Jer 23, 9-40; 44; Ez 8; 13,17-23). Es ist heute wieder eine ernste Frage, ob wirtschaftlicher Wohlstand ausreicht, um politische Gemeinschaft zu sichern. Eine inhaltlich nicht gefüllte Vorstellung von „Humanismus und Zivilisation“ (vgl. den Verfassungsentwurf für die Europäische Gemeinschaft) drängt zu einer intoleranten Toleranzforderung, der alle anderen Glaubensinhalte geopfert werden sollen.

Es ist selbstverständlich, dass Christen friedlich mit ihren Nächsten in einer politischen Gemeinschaft zusammenleben und die staatlich gebotene Religionsfreiheit respektieren, zumal sie wissen, dass der Glaube eine Gabe Gottes und daher nicht jedermanns Ding ist (2 Thess

3, 2). Wer jedoch den Glauben an den dreieinigen Gott bekennt und auf seinen Namen getauft ist, für den kann es prinzipiell und praktisch keine Religionsgleichheit in der Meinung geben, Gott sei ein höchstes Wesen, das sich mit verschiedenen Namen in den verschiedenen Religionen offenbare. Daher sind auch gemeinsame Gebete von Christen mit Angehörigen nicht-christlicher Religionen unmöglich, zumal wenn dann auch noch christliche Symbole aus den dazu verwendeten Kirchen entfernt werden müssen.

7. Wir erwarten die Wiederkunft Christi und „einen neuen Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt“ (2 Petr 3, 13).

Die Kirche lebt unter der Verheißung ihres Herrn: „...und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen“ (Mt 16, 18). Nicht die Sorge um ihren irdischen Bestand, sondern das Vertrauen auf diese Zusage des Herrn und die Erwartung seiner Wiederkunft in seiner sichtbaren göttlichen Herrlichkeit leitet und trägt die von ihm erwählte Gemeinde durch den Tod zum Leben und durch die Zeit in die Ewigkeit:

„Es spricht, der dies bezeugt: Ja, ich komme bald. – Amen, ja, komm, Herr Jesus!“ (Offb 22,20)

Diese Erklärung zum Pfingstfest 2004 wird verantwortet vom Vorstand der „Gesellschaft für Innere und Äußere Mission i. S. der lutherischen Kirche und unterzeichnet u. a. von den nachfolgenden Personen:

Professor Dr. Hans Apel, Bundesminister a.D. (Hamburg) – Pfarrer Thomas Berke (Mühlheim/Mosel) – Pastor Bernd Bierbaum (Bremen) – Pfarrer Dr. Bernhard H. Bonkhoff, (Großbundenbach/Pfalz) – Pastor i.R. Wolfgang A. Büscher (Helmstedt) – Dr. Ingo Friedrich (Straßbourg/Brüssel) – Oberkirchenrat Dr. Werner Führer (Bückeburg) – Bankdirektor i.R. und Prädikant Kurt

Fürst (Augsburg) – Pfarrer em. Jürgen Diestelmann (Braunschweig) – Pastor Frank-Georg Gozdek (Braunschweig) – Pfarrer. Gilbrecht Greifenberg (Wassermungenau) – Dr. Ing. Fritz Hähle, MdL (Dresden) – Pastor Malte Haupt (Hannover) – Pfarrer Hansfrieder Hellenschmidt (Filderstadt) – Pfarrer Albrecht Immanuel Herzog (Neuendettelsau) – Horst-Klaus Hofmann (Reichelsheim/Odenwald) – Oberkirchenrat em. Dr. Werner Hofmann (Gräfenfing) – Herta Küßwetter, Dipl-Ökotrophologin und Synodale – Pfarrer Reinhard Kufeld (Markt Berolzheim) – Pfarrer Dr. Theo Lehmann (Chemnitz) – Pfarrer Oskar Lindenmann (Bad Oeynhausen) – Pastor Jens Motschmann (Bremen) – Pfarrer Dr. Horst Neumann (Bad Malente) – Pfarrer Detlev Graf von der Pahlen (Würzburg) – Rektor Martin Pflaumer (Pommelsbrunn) – Pastor Ulrich Rüß (Hamburg) – Dekan im BGS a.D. Dr. Rolf Sauerzapf – Pfarrer Dr. Wolfhart Schlichting (Augsburg) – Pastor Wolfgang Schmidt (Hamburg) – Hanna Schulz, Lehrerin (München) – Dr. Dr. Uwe Siemon-Netto (Washington) – Pfarrer Friedrich E. Walther (Neuendettelsau) – Gabriele Wohmann, Schriftstellerin (Darmstadt).

STICHWORT

Die Bhagwan-Bewegung (IV)

Dieser Beitrag beinhaltet vorrangig Aussagen und Gedanken einer Aussteigerin aus der Bhagwan-Bewegung. So wie viele „Aussteigerberichte“ aus einer subjektiven Betroffenheit abgefasst werden, lässt auch dieser Bericht eine gewisse Verärgerung über Bhagwan und seine Bewegung erkennen. Dennoch möchte ich die wichtigsten Beobachtungen und Erfahrungen der Aussteigerin wiedergeben (mit Kürzungen und einigen stilistischen Änderungen wegen des besseren Verständnisses), zumal sie meine bisher dargestellten Ausführungen über Bhagwan und seine Bewegung

verständlicher und anschaulicher werden lassen. Die Auszüge aus dem Aussteigerbericht stehen unter der Überschrift

Bhagwan ade

Die Aussteigerin schreibt sach- und sinngemäß:

Als ich 1983 Jüngerin von Bhagwan wurde, war er in Deutschland noch nicht sehr bekannt. Der Boom hier in Köln im belgischen Viertel hatte gerade erst begonnen. Meine Verwandtschaft in Detmold hatte den Namen Bhagwan noch nie gehört, wurde aber durch mich auf ihn aufmerksam gemacht, als ich dort zu einer Familienfeier in roter Kleidung, mit der Holzperlenkette und mit dem um den Hals gehängten Bhagwan-Foto erschien. Meine Schwägerin fragte mich, ob die Gestalt auf dem Foto ein Hund sei, wohl wegen Bhagwans Rauschebart auf dem Foto.

Die spätere Namensänderung von „Bhagwan“ in „Osho“ ist mir immer fremd und unverständlich geblieben. Aber das Bedürfnis, so etwas rational verstehen zu wollen, war ohnehin völlig unpassend, weil Bhagwan und seine Sannyasins mit dem verstandesmäßigen Denken total auf Kriegsfuß stehen. Denn das Wesentliche liegt nach ihrer Grundeinstellung jenseits des Verstandesmäßigen und des Rationalen, es liegt im Irrationalen und kann von Unerleuchteten bestenfalls erahnt werden. Wer jedoch noch nicht „so weit“ vorgedrungen ist, kann vorläufig nur „suffern“, also unter seinem unerleuchteten Zustand „leiden“ und muss „surrendern“, also gehorsam den Anweisungen Bhagwans blindlings Folge leisten.

Ich erinnere mich an ein Meeting in der „Buddhahalle“ in Rajneeshpuram (Oregon/USA), bei dem es um die Einführung der „Rajneesh Bible“ und um die Begründung der Bhagwan-Bewegung als einer organisierten Religion ging, also um etwas, was Bhagwan bis dahin strikt

abgelehnt hatte (aber in den USA befürwortet wurde, weil er sich dadurch wohl Vorteile seitens des Staates erhoffte). Ein großes Murren machte sich breit. Aber Frau Sheela, Bhagwans-Sprachrohr, erklärte: „He (Bhagwan) is the master!“ („Er ist der Meister!“) – Ende der Diskussion! „Wir verstehen eben nicht immer den tieferen Sinn dessen, was unser großer Meister zu unserem Besten so alles an ‚Lehrstücken‘ inszeniert“, höre ich mich und andere Sannyasins damals sagen. Später ist das ganze Unternehmen dieser Rajneesh-Stadt gescheitert.

Bhagwan hat mir damals den Namen „Ma Deva Aziza“ gegeben: „Mutter der göttlichen Freundschaft“. Ein schöner Name. Nur das mit der Vorsilbe „Ma“, also „Mutter“, das hätte mich schon damals aufhorchen lassen sollen. Denn während die Frauen durch diese Vorsilbe schon im Namen auf ihre ach so mütterlichen Tugenden reduziert werden, spazieren die Männer als „Swamis“, also als „Herren“ der Schöpfung durch die Welt.

Ich denke mit Schrecken zurück an die „Therapie-Gruppen“ der Star-Therapeutin im Kölner Ashram. Dazu muss man wissen, dass laut Bhagwan solche Therapie nur zur Vorbereitung der viel wichtigeren „Dynamischen Meditation“ dient: erst muss der ganze Schrott aus dem Menschen raus (alles, was mit unserem Ego zusammenhängt), erst dann können wir zum Gefäß des Göttlichen, des Guten, werden. In der Praxis bedeutet das ein ständiges extremes, gewaltsames Ausagieren aller negativen Dinge und Gefühle. Vor allem für Menschen mit verdrängten traumatischen Erlebnissen sind solche radikalen Techniken sehr gefährlich.

Ich kann Menschen, besonders die mit ernsthaften psychischen Problemen, vor solchen Veranstaltungen nur warnen, auch wenn es in manchen Orten nicht mehr ganz so radikal zugehen mag. Wem es wirklich schlecht geht, ist in den „Osho-

Instituten“ ohnehin unerwünscht. Denn „Leiden“ und andere Formen des negativen Denkens muss man schlicht überwinden und ganz fallen lassen. Wer leidet ist – nach Bhagwan – selber schuld, macht irgendetwas grundlegend falsch oder hat ein schlechtes Karma.

Die gnadenlose Unbarmherzigkeit und Gleichgültigkeit vieler Sannyasins gegenüber den Leiden und den Schicksalen anderer Menschen steht in einem abstrusen Gegensatz zu dem ständigen Lächeln und Sich-in-den-Armen-Liegen in dieser Szene.

Hätte man mich damals gefragt, warum ich alle diese Dinge widerspruchslos hinnehme und auch praktiziere, hätte ich geantwortet, dass ich Bhagwan über alles liebe, dass ich ihm zutiefst vertraue und dass ich mich noch nie so glücklich gefühlt habe wie in seiner Gegenwart. Heute weiß ich, dass Liebe manchmal blind macht und den Blick total verstellen kann und dass Drogen im wörtlichen und im übertragenen Sinn nur eine Zeit lang scheinbar glücklich machen können, tatsächlich aber hinterher sich böse auswirken. Solch eine Droge ist Bhagwan für mich seinerzeit gewesen.

Ein wichtiger Grund für Bhagwans enorme Anziehungskraft liegt in seiner meisterhaften beredsamen Doppelzüngigkeit. Er konnte über fast alles reden, jeden Tag, stundenlang. Witzig, gekonnt schwadronierte er manchmal über Gott und die Welt. Das reichte von der Gentechnik über Stalin und Buddha bis zur Rockmusik.

Mein Vertrauen in Bhagwan bekam irgendwann erste Risse, die immer größer wurden vor allem auch durch die vielen zynischen Witze, die er gern erzählte, z.B. von den 600 Juden in einem Aschenbecher oder von den glücklichen vergewaltigten Nonnen. Heute schäme ich mich, dass ich diesem verantwortungslosen Dreckskerl seine „Witze“

nicht um die Ohren geschlagen habe.

Es braucht viel Zeit, bis die Abhängigkeit von solch einem „Meister“ wie Bhagwan sich ganz aufgelöst hat. Bei mir waren es Jahre. Heute empfinde ich es als große Erleichterung, diese Trennung vollzogen zu haben. – Soweit die Aussteigerin.

Mit einigen zusätzlichen Gedanken zur Beurteilung werden die Beiträge über „Die Bhagwan-Bewegung“ in der nächsten Ausgabe abgeschlossen.

Verfasser: Pfarrer i.R. Hinrich Brandt, Beauftragter der SELK für Weltanschauungsfragen, Ostlandstr. 19, 31863 Coppenbrügge

NACHRICHTEN AUS DER ÖKUMENE

Bischof Knuth: Rotationsmodell an Spitze einer „Weltchristenheit“

Hamburg, 18.6.2004 [KNA]

Die Spitzenvertreter der Kirchen könnten sich nach Vorstellung des lutherischen Bischofs Hans Christian Knuth als Sprecher einer denkbaren ökumenischen „Weltchristenheit“ abwechseln. Das Sprecheramt müsste nach dem Rotationsmodell wandern, schreibt der Leitende Bischof der Nordelbischen Kirche in der katholischen Hamburger „Neue Kirchen-Zeitung“.

Für einen gewissen Zeitraum könnten der Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen, der Präsident des Lutherischen Weltbundes, der Erzbischof von Canterbury, der Patriarch von Moskau und der Papst jeweils für die Christen der Welt sprechen, so Knuth. Das Amt dürfe jedoch nicht mit gesetzgeberischer Kompetenz und mit dem Lehramt für alle Kirchen ver-

bunden werden. Jede Kirche bliebe theologisch selbstständig.

Nach den Worten Knuths, der auch Leitender Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) ist, würde allein die Diskussion über die Einführung eines solchen Amtes dazu führen, dass die Christen in der Welt verstärkt darüber nachdächten, was ihnen gemeinsam sei. „Das würde sicherlich zur Überwindung von Gegensätzen, ja Feindschaften beitragen“, so der Bischof. Christen sollten sich über ihre Möglichkeiten verständigen, den Frieden zu fördern und Hass und Gewalt zu überwinden.

Bischof Lettmann bekräftigt Verbot der Interkommunion

Münster, 18.6.2004 [KNA]

Der Bischof von Münster, Reinhard Lettmann, lehnt es weiterhin ab, dass Protestanten in katholischen Gottesdiensten die Kommunion empfangen. Eine generelle Zulassung evangelischer Christen sei gegenwärtig nicht möglich, schreibt Lettmann in einem in Münster veröffentlichten Antwortbrief an die Reforminitiative „Freckenhorster Kreis“. Zumindest „in begründeten einzelnen Fällen“ sei aber eine Zulassung zur Eucharistie katholischerseits möglich. Solche Wege habe er in den ökumenischen Beschlüssen des münsterischen Diözesanforums von 1996/97 aufgezeigt, führt Lettmann aus.

Der Bischof betont, nach Erklärungen der evangelischen Kirchen in den vergangenen Jahren zum Stand der Ökumene scheine ihm, dass „die Möglichkeiten einer Zulassung zur Eucharistie schwieriger geworden sind“. dabei sei es ihm aber ein großes Anliegen, in dem er sich mit Papst Johannes Paul II. verbunden wisse, dass es zur eucharistischen Gemeinschaft unter den bisher getrennten Kirchen komme. Der rund 300 Mitglieder zählende „Freckenhorster Kreis“ hatte Lettmann

im April in einem Brief darum gebeten, sich dafür einzusetzen, dass „allen evangelischen Christen, denen der Empfang der Eucharistie ein geistliches Bedürfnis ist, die Teilnahme am eucharistischen Mahl ermöglicht wird“.

Der Kreis bekundete damit seine Solidarität mit einer Gruppe von Priestern der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Diese waren mit einer Unterschriftenaktion an Bischof Gebhard Fürst mit der Bitte herangetreten, auch „nichtkatholischen Christen, denen kirchliche Einheit am Herzen liegt und die die Eucharistie bewusst in unserem Sinne mitfeiern“, die Eucharistieteilnahme zu ermöglichen.

Serbische Kirche und Vatikan vereinbaren Zusammenarbeit

Vatikanstadt, 19.6.2004 [KNA]

Die serbisch-orthodoxe Kirche und der Vatikan wollen im Bereich der Universitäten enger zusammenarbeiten. Ein Abkommen über den Austausch von Studenten und Dozenten der theologischen Fakultäten wurde in Assisi unterzeichnet. Eine Delegation der Serbischen Kirche unter Führung von Metropolitan Amfilohije (Montenegro), Bischof Irinej (Novi Sad) und dem Dekan der orthodoxen Fakultät in Belgrad, Valadan Perisic, hielt sich in der vergangenen Woche im Vatikan auf.

Pater Jozef Maj vom Päpstlichen Rat für die Einheit der Christen betonte im Gespräch mit Radio Vatikan-deutsch die ökumenische Bedeutung des Besuchs der serbischen Delegation. Die neue Entwicklung sei durch den Belgrad-Besuch von Kardinal Walter Kasper im Mai 2002 und den Gegenbesuch einer offiziellen Delegation des Heiligen Synods der serbisch-orthodoxen Kirche im Februar 2003 ermöglicht worden. Das jetzige Treffen sei ein „weiterer und bedeutender Schritt“ für die

Beziehungen zwischen beiden Kirchen.

Papst ruft „Jahr der Eucharistie“ aus

Rom, 19.6.2004 [KNA]

Papst Johannes Paul II. hat für die katholische Kirche ein besonderes „Jahr der Eucharistie“ ausgerufen. Es soll mit dem Eucharistischen Weltkongress beginnen, der im Oktober in Mexiko stattfindet, und bis zur nächsten Weltbischofssynode im Oktober 2005 gehen wird. Das kündigte der Pontifex bei der Fronleichnamsmesse vor der römischen Lateran-Basilika an. Nachdem er der Eucharistie die erste Enzyklika des neuen Jahrtausends gewidmet habe („Ecclesia de Eucharistia“), habe er jetzt „die Freude, ein besonderes Jahr der Eucharistie anzukündigen“, so der Papst. Die Weltbischofssynode steht vom 2. bis 29. Oktober 2005 unter dem Motto „Die Eucharistie – Quelle und Gipfel des Lebens und der Mission der Kirche“.

DIAKONIE-REPORT

Krankenhauseinweihung im Naëmi-Wilke-Stift

Guben, 19.6.2004 [dw-selk]

Nach 2,5-jähriger Bauzeit wird am 3. Oktober 2004 in Guben an der Neiße ein 50-Millionen-Mark teurer Krankenhausersatzbau eingeweiht werden. Soeben ist dazu das Programm erschienen. Der Neubau ist der erste Bauabschnitt und dient dazu, dass die Krankenhäuser in Guben an einem Standort vereinigt werden können. Damit endet am 10. Jahrestag der deutschen Einheit ein kriegsbedingtes Interim in der Gesundheitsversorgung der geteilten Neißestadt. 1945 war das kommunale Krankenhaus der Stadt Guben notdürftig in einer ehemaligen Fabrik untergebracht worden. Pläne für ein neues Krankenhaus sind in

der DDR-Zeit leider nie zur Ausführung gekommen. 1992 hat das Naëmi-Wilke-Stift als konfessioneller Krankenhausträger mit mehr als 100-jähriger Krankenhaustradition die kommunale Einrichtung in seine Trägerschaft übernommen. Seitdem laufen auch engagiert die Pläne, beide Standorte zusammen zu führen und eine den heutigen Standards entsprechende Krankenhausversorgung zu gewährleisten.

Mit einem festlichen Gottesdienst am 3. Oktober 2004 wird der Bischof der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Dr. Diethardt Roth (Hannover) die Einweihung vornehmen, der zugleich Vorsitzender des Kuratoriums dieser Stiftung ist.

Zum Rahmenprogramm gehört auch ein bundesweites Jugendtreffen der SELK und das 122. Jahresfest der Stiftung am 2. Oktober 2004, das insbesondere auch einen Tag der Offenen Tür im Krankenhausneubau vorsieht.

Evangelische Partnerhilfe

Guben, 19.6.2004 [dw-selk]

Auf vielfältige Weise unterstützen Kirche und Diakonie auch internationale Projekte. Neben Brot für die Welt als ältester Hilfsorganisation im evangelischen Bereich steht seit Anfang der 90er Jahre die Aktion „Hoffnung für Osteuropa“. Hier werden in erster Linie soziale Hilfsprojekte osteuropäischer Kirchen unterstützt.

Bei diesen Hilfsbemühungen wird meist übersehen, dass neben den sozialen Aufgaben die osteuropäischen Kirchen auch selbst enorme wirtschaftliche Probleme haben. Das steht leider im Gegensatz zu den enormen Freiheiten, die diese Kirchen nach 1990 genießen. Vieles muss auf der Strecke bleiben, weil den Kirchen die Mittel für ihre eigenen Mitarbeiter fehlen.

KURZ UND BÜNDIG

aus der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

PERSONALIA

Pfarrer Eckhard Kläs (54), Bad Schwartau, wurde am 5. Juni 2004 in Bad Schwartau durch Propst Manfred Weingarten (Stadthagen) unter Assistenz der Pfarrer Walter Hein (Scharnebeck) und Wolfgang Schmidt (Hamburg) in das Amt des Superintendenten im Kirchenbezirk Niedersachsen-Ost der SELK eingeführt.

Pfarrer Wolfgang Gratz (53), Ottweiler-Fürth, wurde am 13. Juni 2004 durch Propst Klaus-Peter Czwikla (Spiesen-Elversberg) unter Assistenz der Pfarrer Scott Morrison (Kaiserslautern) und Kurt-Günter Tiedemann (Saarbrücken) in das Amt des Superintendenten im Kirchenbezirk Süddeutschland der SELK eingeführt.

Pfarrvikar Hans-Heinrich Heine (32), Hermannsburg, wurde am 31. Mai 2004 durch den Stellvertretenden Superintendenten im Kirchenbezirk Niedersachsen-West, Pfarrer Joachim Schlichting, Verden/Aller, unter Assistenz von Pfarrer Wilfried Keller, Hermannsburg, und Pfarrer i.R. Richard Tepper, Uelzen, in das vakante Pfarramt I der Großen Kreuzkirchengemeinde Hermannsburg eingeführt.

Pfarrer Dr. Armin Wenz (39), Görlitz, hat eine Berufung der St. Johannes-Gemeinde Oberursel angenommen und wird voraussichtlich im Oktober dorthin wechseln.

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

*Die Veränderungen beziehen sich auf das
Anschriftenverzeichnis der SELK, Ausgabe 2004.*

Rothfuchs, Hermann, Superintendent i.R.:
Peter-Thumb-Str. 18 A, 78464 Konstanz; alle anderen Angaben gelten unverändert.

Garlich, Dieter, Pfarrdiakon:
E-Mail: Garlich.Moormerland@t-online.de

Nickisch, Thomas, Kantor:
E-Mail: NickischTh@t-online.de

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ „Ein **Filmteam** hatte sich dafür interessiert, einen Fernsehfilm in den Räumlichkeiten unserer Gemeinde zu drehen“, berichtet Pfarrer Dr.

Gottfried Martens von der **SELK-Gemeinde Berlin-Zehlendorf** in seinem neuesten Gemeindebrief. „Wie sich bei der Besichtigung herausstellte, sollte der Film davon handeln, dass einer jungen Frau die Ablösung aus der geschlossenen Gesellschaft einer Sekte gelingt; dazu sollte unsere Kirche erhalten. Nachdem ich dem Filmteam meiner Meinung zu diesem Vorhaben mitgeteilt hatte, hat es sich bei uns nicht noch einmal gemeldet ...“

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Am Pfingstmontag haben sich die zehn in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in **Bonn** verbundenen Kirchen in einem ökumenischen Gottesdienst verpflichtet, künftig stärker zusammenzuarbeiten. Zu ihnen gehört auch die Bonner Gemeinde der SELK. Im Beisein von rund 400 Gläubigen unterschrieben die Vertreter der Mitgliedskirchen die **Charta Oecumenica**. Damit sind sie eine Selbstverpflichtung zu Dialog und Zusammenarbeit untereinander eingegangen.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Seinen **75. Geburtstag** feiert am 28. August **Pfarrer i.R. Günther Schulz** (Kirchlinteln-Luttum). Schulz war als Pfarrer der SELK in den Pfarrbezirken Stelle, Verden/Aller und Tarmstedt tätig. Übergemeindlich wirkte er von 1977 bis 1992 als Superintendent im Kirchenbezirk Niedersachsen-West der SELK.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Seinen **70. Geburtstag** feiert am 11. August **Pfarrer i.R. Hermann Rothfuchs** (Konstanz). Rothfuchs war von 1983 bis 1985 als Superintendent im Kirchenbezirk Hessen-Süd der SELK in kirchenleitender Funktion tätig. Als Pfarrer wirkte er in den Pfarrbezirken Höchst-Usenborn, Darmstadt-Reichelsheim und Konstanz.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Im Alter von 93 Jahren ist am 27. Juni in Bremen **Gisela Osbahr verstorben**. Die Verstorbene war seit 1933 verheiratet mit dem 1964 verstorbenen Pfarrer Karl-Hans Osbahr, der als Pfarrer in verschiedenen Gemeinden der Evangelisch-Lutherischen Freikirche und der Evangelisch-Lutherischen Bekenntniskirche – beides Vorgängerkirchen der SELK – tätig war.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ 93 Jugendliche waren über Pfingsten der Einladung der Radevormwalder Martini-Gemeinde SELK zu den zum achten Mal in Folge stattfindenden **Rader Sing- und Musiziertagen** (RaSi-MuTa) gefolgt. Die RaSiMuTa endeten am Pfingstmontag mit einem Jugendchorkonzert. Die Zuhörenden waren begeistert vom Gotteslob in Gospel-, Jazz- und Popklängen, das der RaSi-MuTa-Chor unter der Leitung von Stephanie Buyken (Köln) darbot.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Im Rahmen der kirchlichen Veranstaltungen zum 775-jährigen Jubiläum der Stadt Wernigerode im Harz hielt am 11. Juni Abend Professor Dr. **Volker Stolle** von der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel/Taunus in der Wernigeröder Kreuzkirche der SELK einen Vortrag zum Thema **„Martin Luthers Kleiner Katechismus – ein Schulbuch“**. Die gastgebende Gemeinde griff damit zugleich das Jubiläum „475 Jahre Katechismen Luthers“ auf.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Kirchengemeinden in **Verden/Aller** luden am 18. Juni erstmals zu einer **ökumenischen „Langen Nacht der Kirchen“** ein. Beteiligt war auch die Zionsgemeinde der SELK.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ „De tweetbeste Düütsche“ von Martin Benhöfer und „Karl Marx - de drüttbeste Düütsche?“ von Horst Neumann (ins Plattdeutsche übertragen von Martin Benhöfer) sind die beiden Titel der ersten **Hör-Kassette in niederdeutscher Sprache**, die jetzt von der im Bereich der SELK beheimateten Medienmission **„Lutherische Stunde“** (Sottrum) herausgegeben wurden. Die Kassette ist zum Selbstkostenpreis von 4,50 Euro (auch als CD für 6,50 Euro) zu beziehen unter: Tel. 04264/2436, Fax 2437.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Mit einem festlichen Gottesdienst wurde Anfang Juni vor der Zionskirche **Soltau** das **125-jährige Jubiläum des Posaunenchores der Zionsgemeinde der SELK** im Rahmen des Kreisposaunenfestes gefeiert. An die hundert Bläserinnen und Bläser des erweiterten Kreisverbandes Soltau waren gekommen, um unter Leitung von Hermann Benhöfer die Feier musikalisch auszuschnücken. Die Festpredigt hielt Pastor i.R. Wilhelm Bösemann vom Evangelisch-lutherischen Missionswerk Hermannsburg, für die Liturgie sorgte SELK-Pastor Marc Struckmann. Nach dem

Gottesdienst zeigten die Musikerinnen und Musiker in einer „Kleinen Bläsermatinee“ noch einmal ihr Können.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Zum 475-jährigen Jubiläum der Katechismen Luthers produziert das im Bereich der SELK beheimatete Medienmissionswerk **„Lutherische Stunde“** (Sottrum) zwei CDs mit Teilen des **„Großen Katechismus“** von Martin Luther als **Hörbuch**. Die erste CD ist soeben erschienen und enthält die Vorrede sowie eine Auswahl von Texten aus den Geboten. Die CD ist zum Preis von 6,50 Euro zu beziehen unter: Tel. 04264/2436, Fax 2437.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Mehr als 900 Wind-, Motor und Wassermühlen standen am Pfingstmontag bundesweit im Mittelpunkt des 11. Deutschen Mühlentages. In **Danstedt** hat aus diesem Anlass Pfarrer Hartmut Bartmuß vom Pfarrbezirk Wernigerode-Halberstadt der SELK – zu dem auch die Danstedter Dreieinigkeits-Kirchengemeinde der SELK gehört – gemeinsam mit dem dortigen Kirchenvorsteher Ludger Eckers den **ersten Mühlengottesdienst** als ökumenisches Projekt initiiert. Rund 100 Gäste folgten der Einladung.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Eine **Ausstellung** von über 90 griechischen und russischen **Ikonen** aus dem 17. bis zum 20. Jahrhundert fand im Juni in den Räumen der St.-Thomas-Gemeinde der SELK in **Hagen/Westfalen** statt. Die von Karl Eisenlauer aus Ichenhausen-Autenried gestaltete Ausstellung zeigte einen repräsentativen Einblick in die Welt der Ikonen, von der einfachen Hausikone bis hin zum musealen Einzelstück.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Rund 220 Besucher feierten am 6. Juni einen **Waldgottesdienst der saarländischen SELK-Gemeinden**. Die Predigt hielt von Pfarrer i.R. Dr. Horst Neumann (Bad Malente), der ehemalige Direktor und jetzige Missionspfarrer des Medienmissionswerks „Lutherische Stunde“ (Sottrum). Neumann hatte bereits am Vortag ein gut besuchtes Seminar in der Gemeinde Fürth mit dem Thema „Ich glaube, darum rede ich“ gehalten.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) hat bereits nach der Wende begonnen, ein innerdeutsches Programm nach Osteuropa auszuweiten: die Evangelische Bruderhilfe. In den Zeiten der deutschen Teilung haben Mitarbeiter von Diakonie und Kirche im Bereich der EKD einen Gehaltsverzicht auf sich genommen zu Gunsten der kirchlichen Mitarbeiter in der ehemaligen DDR. Dadurch war es möglich, dass kirchlich Angestellte ein dreizehntes Gehalt in DM erhalten konnten. Diese Mittel waren damals eine enorme Hilfe für die sehr gering bezahlten kirchlichen Mitarbeiter in den DDR-Kirchen.

Dieser Solidaritätsgedanke wird im Rahmen der Evangelischen Partnerhilfe fortgeführt. Geber sind mittlerweile Mitarbeiter aus Diakonie und Kirche in ganz Deutschland. Empfänger sind kirchliche Mitarbeiter osteuropäischer Evangelischer Kirchen. Damit werden kirchliche Strukturen gestützt.

Die Evangelische Partnerhilfe hat durch freiwilligen Gehaltsverzicht von Mitarbeitern aus Diakonie und Kirche 1998 z.B. ca. 7,9 Millionen DM zur Verfügung gehabt. Auch Mitarbeiter des Naëmi-Wilke-Stiftes in Guben beteiligen sich an dieser Aktion freiwillig. Ein geringer Prozentsatz des Monatsgehaltes (die Festlegung erfolgt nach Selbsteinschätzung) wird direkt von der Lohnbuchhaltung einbehalten und an die Evangelische Partnerhilfe abgeführt. Der Mitarbeiter erhält am Jahresende dafür eine steuerabzugsfähige Spendenbescheinigung.

Nähere Auskünfte dazu und eine jahresaktuelle Übersicht über den Mitteleinsatz in Osteuropa erhält man über: Diakonisches Werk der EKD, Aktion Evangelische Partnerhilfe, Postfach 330220, 14172 Berlin, Tel. 030/83001-455.

Der Aktion ist mehr Aufmerksamkeit bei Mitarbeitern in Kirche und Diakonie zu wünschen. Unterstützt werden dabei u.a. auch jene Kir-

chen, zu denen die SELK in den letzten Jahren Partnerschaftskontakte aufgebaut hat: die Schlesische Evangelische Kirche Augsburgischen Bekenntnisses, die Evangelische Kirche AB in Polen und ihre Diakonie.

Diakonie-Präsident Gohde wird Präsident von Eurodiaconia

Guben, 21.6.2004 [dw-selk]

Der epd-Wochenspiegel 22/2000 teilt mit, dass Pfarrer Gohde, Präsident des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland (DW EKD) zum neuen Präsidenten von „Eurodiaconia“ gewählt worden ist. „Die Dachorganisation von 44 Kirchen, diakonischen Werken und sozialen Organisationen in Europa unterhält in Brüssel ein gemeinsames Büro. Gohde sei Nachfolger der Schweizer Pfarrerin Sylvia Michel, teilt der Verband in Stuttgart mit. Gohde erklärte, „Eurodiaconia“ müsse zu einer strategisch ausgerichteten Organisation werden, die die Interessen der Diakonie in Europa wirkungsvoll vertrete.“

Diakonissen als Mangelware

Guben, 21.6.2004 [dw-selk]

Mit der Schlagzeile „Das Zeitalter der Diakonissen geht unter“ titelt ein Artikel im Diakonie-Report, dem Magazin der Diakonie. Man mag das in der Formulierung als etwas journalistisch hochgehängt ansehen. Die Sachlage indes stimmt. Von 50.000 Diakonissen ehemals in Deutschland leben heute in allen Verbänden zusammen ca. 7.000 in Mutterhauseinrichtungen. Ca. 2.000 stehen davon noch im aktiven Dienst. Am deutlichsten ist die Überalterung im größten Schwesternverband dieser Art, dem Kaiserswerther Verband Deutscher Diakonissenmutterhäuser. Von 3.800 Diakonissen sind 3.200 im Ruhestand. Das erschwert naturge-

mäß das Zusammenleben in den Mutterhäusern, da der jüngere Nachwuchs fehlt, der wie in einer Familie die Versorgung der Betagten übernimmt. Für die Gesellschaft ist es ein stiller aber unwiederbringlicher Verlust. Was Diakonissen als „Leitbild“ nicht nur formuliert, sondern gelebt haben, wird mehr und mehr zur Seltenheit: Selbstlosigkeit im Engagement für andere. Wo Gesellschaft und auch die Kirchen Besitzstandswahrung betrieben, waren Diakonissen ein wirksames, weil anders geartetes Zeichen. Wer wird künftig für Werte sorgen, die unbezahlbar sind?

INTERESSANTES ANGEZEIGT

Württemberg: Ausländische Gemeinden fühlen sich wohl Begegnungstag und neue Broschüre

Bochum, 23.6.2004 [selk]

Eine neue Broschüre der Evangelischen Landeskirche in Württemberg gibt Auskunft über christliche Gemeinden anderer Sprache und Herkunft im Bereich dieser Kirche. Die Broschüre enthält Selbstporträts von rund 50 verschiedenen christlichen Gemeinden. Adressen und Ansprechpartner werden außerdem genannt.

Christen aus verschiedenen Ländern der Erde, darunter aus zahlreichen Ländern Afrikas, ist Württemberg in den vergangenen Jahren zur neuen Heimat geworden. „Viele dieser ausländischen Gemeinden haben in Kirchen und Gemeindehäusern unserer Gemeinden ihren Platz gefunden. Sie bereichern uns und helfen uns, den missionarischen Auftrag an allen Menschen in unserem Land zu erfüllen,“ sagte Landesbischof Gerhard Maier in seinem Grußwort zum Fest der Begegnung zwischen afrikanischen und deutschen Christen am 27. Juni

im Waldheim Weidachtal in Stuttgart-Degerloch.

Die Broschüre wolle zu gegenseitigen Besuchen, Gottesdiensten und zu gemeinsamen Veranstaltungen der Leitungsgremien in württembergischen Gemeinden und Gemeinden anderer Sprache und Herkunft ermutigen, so der Bischof. „Im Vertrauen darauf, dass jede Begegnung uns verändert, neue Perspektiven aufzeigt und uns in der geschwisterlichen Verantwortung füreinander stärkt, wünsche ich, dass diese Broschüre Brücken schlägt und zu Begegnungen verhilft,“ so Maier. Die Broschüre kann beim Evangelischen Oberkirchenrat, Gänsheidestr. 4, 70184 Stuttgart, Tel. 0711 2149-269, E-Mail: Ute.Leiensegger@elk-wue.de bezogen werden.

www.diakonie.net

Guben, 21.6.2004 [dw-selk]

Das Diakonische Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland (DW EKD) hat ein zeitgemäßes Konzept zur Internetpräsenz umgesetzt, meldet Diakonie-Report, das Magazin der Diakonie in seiner Juni-Ausgabe. Mit der Gründung von diakonie.net bietet das DW seinen Mitgliedseinrichtungen eine kostengünstige Plattform zur Erstinstallation von Selbstdarstellungen im Internet und zugleich Beratung, Gestaltung und Designgestaltung. Eigene Darstellungen werden in bis zu 50 großen Suchmaschinen installiert. Im Paket enthalten sind außerdem je nach Wahl Software zur eigenen Pflege eingerichteter Selbstdarstellungen und ein Paket von 10 eMail-Adressen. Eine eigene Suchmaschine im Internet sorgt zusätzlich dafür, dass im Bereich der Diakonie alles gefunden werden kann, was derzeit im Netz dargestellt ist.

Seit ca. 2 Jahren ist das Naëmi-Wilke-Stift Guben als erste Einrichtung des Diakonischen Werkes der Selbständigen Evangelisch-

Lutherischen Kirche (DW-SELK) mit einer eigenen Homepage im Internet vertreten. Die Stiftung erweitert derzeit ihre virtuelle Darstellung und wechselt in diesen Tagen zum neuen Provider: diakonie.net.

Qualitätsstandard Altenpflege

Guben, 21.6.2004 [dw-selk]

Wie das Magazin der Diakonie in der Juni-Ausgabe mitteilt, ist das Bundesrahmenhandbuch „Leitfaden für die Altenhilfe zum Diakonie-Siegel Pflege“ freigegeben zu einer einjährigen Erprobungsphase. „Ziel des Diakonie-Siegels Pflege ist es, die diakonische Qualität der pflegerischen Praxis offen zu legen“, heißt es in der Veröffentlichung. Damit hat auch der Altenhilfebereich teil an den in allen Bereichen des Diakonischen Werkes forcierten Qualitätsfestlegungen. Das DW ist dabei bemüht, die hohen Standards, die dem Herkommen der Diakonie eigen sind, auch unter den heutigen Bedingungen festzuschreiben und damit zukunftsfähig zu erhalten. Das Bundesrahmenhandbuch sowie weitere Informationen sind auch als CD-Rom erhältlich beim Diakonischen Institut für Qualitätsmanagement und Forschung (DQF).

Beratungsstellen am Datennetz

Guben, 21.6.2004 [de-selk]

Das Diakonische Werk der Pfalz hat als erstes Diakonisches Werk im Bundesgebiet seine acht Erziehungsberatungsstellen an ein eigenes Datennetz angeschlossen. Alle Beratungsstellen nutzen die spezifisch für Beratungsstellen entwickelte Software kib-online. Nach zwei Jahren Entwicklungszeit konnte nun das erste kibnet in Betrieb gehen. Klientenbezogene Daten werden nun nur noch in der Beratungsstelle erfasst und eingegeben und verschlüsselt an eine zentrale Datenbank weitergegeben. Daten

lagern also nicht mehr vor Ort auf einer Festplatte, sondern extern auf einer zugriffssicheren Datenbank. Vorteil dieses Online-Programms ist außerdem die externe Pflege und Aktualisierung der Software. Das Diakonisches Werk Berlin-Brandenburg mit seinen fast 30 Beratungsstellen in Berlin und Brandenburg hat sich ebenfalls für kib-online entschieden und startet in Kürze ebenfalls mit einem kibnet. Bis zum Jahr 2001 – so die Schätzung – sollen die Hälfte aller 290 evangelischen Beratungsstellen im Bundesgebiet an das kibnet angeschlossen sein.

Neue SELK-Schriftenreihe

Hannover, 30.6.2004 [selk]

Mit dem Heft „Was ist der Mensch“ (Psalm 8,5) Positionen zur Bioethik“, herausgegeben von der Ethikkommission der SELK, hat die SELK-Kirchenleitung eine neue Schriftenreihe mit dem Titel „Lutherische Orientierung. Themenhefte der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche“ eröffnet. Exemplare können zum Stückpreis von 1,25 Euro im Kirchenbüro der SELK bestellt werden.

IMPRESSUM: SELK INFORMATIONEN (SELK.Info). ISSN 1617-7614. Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite). Redaktion: Pfarrer Bernd Reitmayer (Weltluthertum), Pfarrer Alberto Kaas (Bekennende Gemeinschaften), Professor Dr. Werner Klän (Ökumene), Diakoniedirektor Pfarrer Armin Zielke (Diakonie), Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK; Endredaktion). - Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet. - Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats. - Konto der SELK: 44 444 44, Deutsche Bank 24 Hannover, Blz: 250 700 24. - Um Überweisung der Bezugsgebühr wird einmal jährlich durch Hinweis und Beilage einer Zahlkarte gebeten.